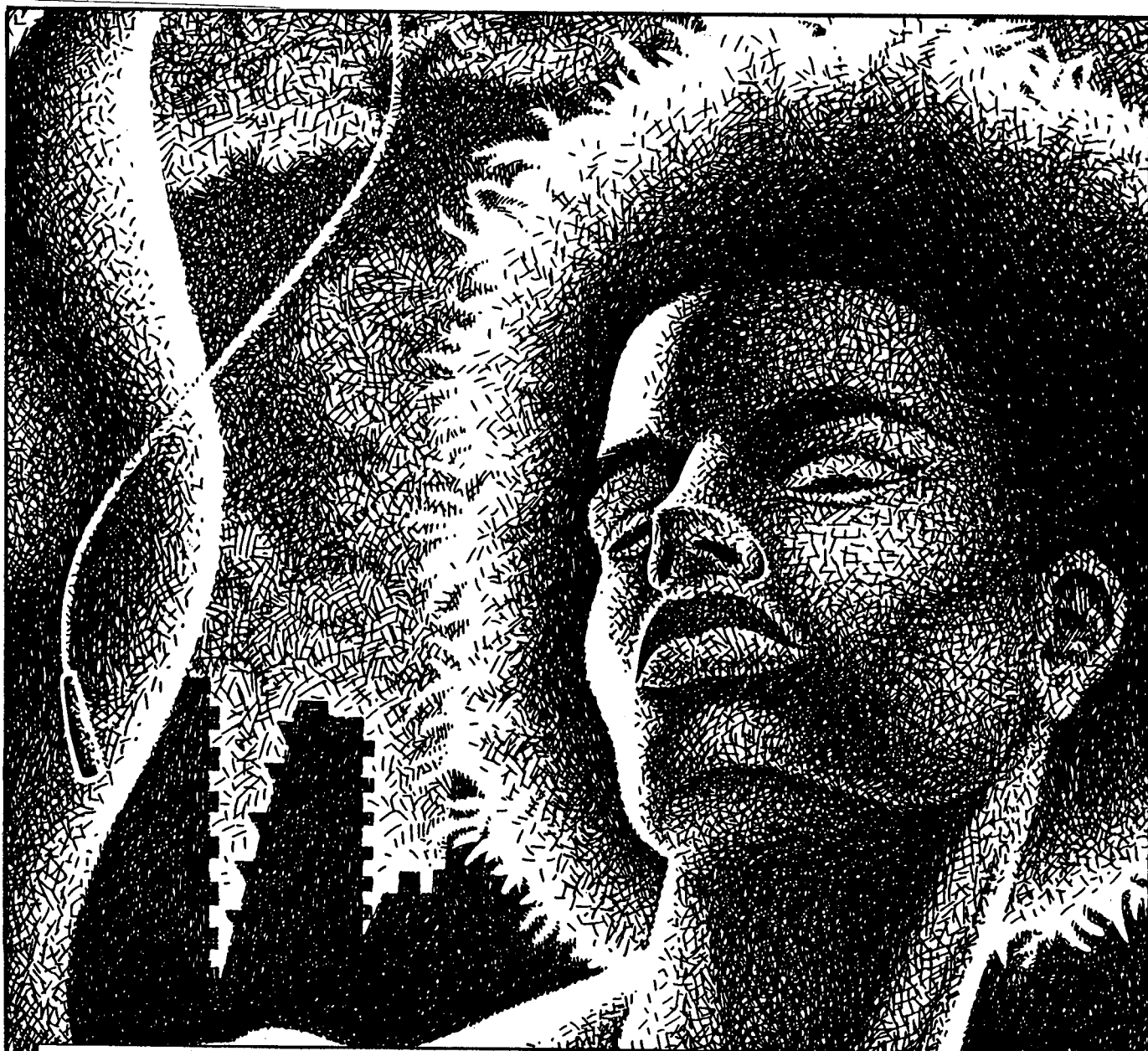


REISWOLF

AUSGABE

Mai/Juni 1988

REZENSIONSMAGAZIN



23

- Endergebnis WÖLFCHEN 1987
- Ian Watson: "Der programmierte Wal"
- Alpers/Fuchs/Hahn/Jeschke: "Lexikon der SF-Literatur"
- Wolfgang Jeschke: "Heyne SF Jahresband 1988"
- James Herbert: "Magic Cottage"
- Greg Bear: "Blutmusik"

4 FANTARES

PHANTASTIK & POPULÄRWISSENSCHAFT



Für DM 3,50 bei Jürgen Steininger, Malstrasse 8, 8530 Neustadt/Aisch

RUBRIKEN

Editorial	04
451	08
Impressum	34

INFORMATION

Wölfchen 1987	05
Neuerscheinungen Mai/Juni'88	06
REISSWOLF-Service	26

BÜCHER

James Herbert: MAGIC COTTAGE: DAS HAUS AUF DEM LANDE	10
--	----

Tim Powers: DIE TORE ZU ANUBIS REICH	11
---	----

Ian Watson: DIE RÄUME DES PARADIESES	13
---	----

Ian Watson: DER PROGRAMMIERTE WAL	16
--------------------------------------	----

Jack Vance: GRÜNE MAGIE	17
----------------------------	----

Wolfgang Jeschke (Hrsg.): HEYNE SCIENCE FICTION JAHRESBAND ZUM JUBILÄUMSJAHRE 1988	19
--	----

Poul Anderson: DER PSYCHOTECHNIK-BUND	21
--	----

Greg Bear: BLUTMUSIK	23
-------------------------	----

John Brunner: DAS ODE LAND	24
-------------------------------	----

Wim Gijzen: DAS HAUS DES WOLFS	25
-----------------------------------	----

Alpers / Fuchs / Hahn / Jeschke: LEXIKON DER SF-LITERATUR	27
--	----

Lyon Sprague de Camp: DER GROSSE FETISCH	29
---	----

Stephen King: DAS MONSTER	30
------------------------------	----

Katherine Kurtz: THE DERYNI ARCHIVES	31
---	----

COMICS

Frank & Bom: DIE HÜTER DES LICHTS	33
--------------------------------------	----

Daniel Torres: DER VERLORENE STERN	34
---------------------------------------	----

Serge Le Tendre & Regis Loisel: AUF DER SUCHE NACH DEM VOGEL DER ZEIT	35
---	----

Bernhard Mass: PLANET DER VERGANGENHEIT	36
--	----

HÖRSPIELE

John R.R.Tolkien: DER KLEINE HOBBIT	37
--	----

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

- Johann R.Beck, Altheim
- Ulli Bettermann, Gifhorn
- Guido Billstein, Bergisch Gladbach
- Bertram Böhringer, Darmstadt
- Udo Emmerich, Düsseldorf
- Klaus N.Frick, Freudenstadt
- Andreas Gehmeyr, Passau
- Krischan Holl, Mannheim
- Frank Linner, Utting a.Ammersee
- Brian H.Longstaff, Sheffield
- Ralf Metz, Otterfing
- Manfred Müller jr.
- Stefan Puschmann, Wannweil
- Hermann Ritter, Darmstadt
- Thomas F.Sturm, Landshut
- Hermann Urbanek, Wien

Von Ünver Hornung

WOLFCON 1987

Unter diesem Zeichen soll die neue Ausgabe des REISSWOLFS stehen. Bei der Planung desselben haben sich nämlich unvorhergesehene Widrigkeiten ergeben (s.dazu auch '451'). Schon allein aus Solidaritätsgründen haben wir deshalb in dieser Nummer den Aufruf des WorldConTeams '94 zu einem offenen Treffen in Hauenstein (bei Saarbrücken) veröffentlicht, bei dessen Verlauf über die Zukunft des WorldCons in Berlin entschieden werden soll. Ich bitte um Beachtung.

Gleich weiter zu wesentlich erfreulicheren Sachverhalten. Die Einführung der Sparte COMICS im letzten REISSWOLF fand allgemein sehr positiven Anklang, wie ich aus zahlreichen Leserzuschriften feststellen durfte. Überhaupt war hierauf die bisher einhelligste und umfangreichste Leserreaktion zu verspüren. Das hört man natürlich gern. Ich freue mich über jede Zuschrift, die ich erhalte, und auch wenn ich nicht immer auf eine jede reagieren und sie beantworten kann, so wird jeder Vorschlag und jede Kritik ernstgenommen.

Meinen besonderen Dank allerdings möchte ich dem REISSWOLF-Leser Stefan Puschmann aussprechen, der sich die Aufforderung im letzten RW an freundliche Mitfans um freiwillige Unterstützung der COMICSparte zu Herzen nahm und mir eine Rezension über den Comic-Zyklus "Auf der Suche nach dem Vogel der Zeit" zusandte. Sein Beitrag findet sich auf Seite 35.

Einige 'Schmankerl' in dieser Ausgabe seien hier noch kurz erwähnt:

Da wäre zum einen das Endergebnis unserer Wahl zum WOLFCHEN 1987 (s. nächste Seite) und eine Rezension zu dem Hörspiel "Der kleine Hobbit" aus der Reihe 'Cottas Hörbühne' von Klaus N.Frick, die kurz nach Redaktionsschluß des letzten REISSWOLFS bei mir einging und damit leider nicht mehr berücksichtigt werden konnte.

Wer sich die Neuerscheinungen der kommenden beiden Monate ein wenig genauer unter die Lupe nimmt und den REISSWOLF schon ein wenig länger liest, wird feststellen, daß der im Juni erscheinende Band "Die Pfade des Wanderers" von Alan Dean Foster (Bannsänger 5) in der englischsprachigen Ausgabe bereits im REISSWOLF 20 von Jürgen Marzi besprochen wurde. Im Hinblick auf eine solche Aktualität findet sich in dieser Nummer deshalb auch eine Besprechung von "The Deryni Archives" von Katherine

Kurtz, erstellt von unserem 'Deryni-Spezialisten' Thomas F.Sturm. Viel Spaß allen Fans von Miss Kurtz!

Dann kurz noch zu einer neuen Ausgabe eines REISSWOLF-Spezial:

Die erste Ausgabe, die eine von Michael Kempter erstellte Gesamtrezension des eben erwähnten Bannsänger-Zyklus darstellte, wurde ja bekanntlich kostenlos als Bonbon an alle Abonanten ausgegeben.

Bei der kommenden Ausgabe, die eine sehr ausführliche Rezension und einen umfassenden Stichwort-Index (der in der Bastei-Ausgabe vollständig fehlte!) zu Brian W.Aldiss' "Milliarden-Jahre-Traum" beinhaltet, ist das nicht mehr möglich, da der Umfang bei ca. 50 Seiten liegen wird. Darüberhinaus ist dieser Index von so allgemeiner Wichtigkeit, daß ich ihn auch der breiten Fanöffentlichkeit zum Verkauf anbieten will. Dennoch sollen die RW-Abonanten einen Vorteil daraus schlagen, denn sie werden diesen Special **verbilligt** zu einem Preis von DM 2,50 (incl. Porto) erhalten. Da es sein kann, daß mancher kein Interesse an einer solchen Ausgabe hat, werden wir diesen Special auf Bestellung versenden. Wer sich also ein Exemplar davon sichern will, der möge den genannten Betrag bitte auf das im Impressum angegebene Konto überweisen. Ich kann nur hoffen, daß das Interesse daran recht groß sein wird, denn dann lohnt sich die Herausgabe nicht nur für uns, sondern auch für Euch, die Leser.

So. Bis auf einen Punkt bleibt mir nichts mehr zu sagen, und auch dieser ist eine Dankesbezeugung. Sie geht an **Beate** und an **Rüdiger**, die sich mir bei der Arbeit an diesem REISSWOLF freiwillig als Tippsklaven verpflichteten und mich damit erheblich entlasteten. Vielen Dank, Ihr beiden, ich wüßte nicht, was ich ohne Euch gemacht hätte!

Und damit sei auch dieses Vorwort beendet. Eine angenehme Lektüre in ebenso angenehmer Atmosphäre wünscht Euch Euer



Altheim, im April 1988

WÖLFCHEN 1987

□ And the winner is... □

Die Wahl ist gelaufen – und natürlich hat es in jeder der vier Sparten einen Gewinner gegeben. Damit geht das Wölfchen 1987 an Philip K. Dick, Katherine Kurtz, Michael Ende und Kurt Bracharz. Hier sind die Ergebnisse im einzelnen:

A) BESTER INTERNATIONALER ROMAN 1987:

1. Platz: Philip K. Dick "Radio freies Albemuth" (Moe-wig SF 3746)
2. Platz: Robert Silverberg "König Gilgamesch" (Heyne SF 4420)
& James Branch Cabell "Der verwunschene Ort" (Bastei-Lübbe 20 099)
4. Platz: Julian May: PLIOZAN-SAGA ("Kein König von Geburt" Heyne SF 4302 & "Der Widersacher" Heyne SF 4303)
5. Platz: William Gibson "Neuromancer" (Heyne SF 4400)

B) BESTE INTERNATIONALE KURZGESCHICHTE 1987:

1. Platz: Katherine Kurtz "Heilerlied" (Top Fantasy, Heyne SF 4353)
2. Platz: R.A. Lafferty "An der Küste" (Top Fantasy, Heyne 4353)
3. Platz: Vonda N. McIntyre "Die Suche nach Satan" (Die Rache der Wache, Bastei-Lübbe 20 095)
4. Platz: Janet Morris "Vashankas Günstling" (Zum Wilden Einhorn, Bastei-Lübbe 20 093)
5. Platz: Thomas M. Disch "Lasset uns eilen zum Elfenbeintor" (Top Fantasy, Heyne SF 4353)

C) BESTER DEUTSCHSPRACHIGER ROMAN 1987:

1. Platz: Michael Ende "Die unendliche Geschichte" (dtv 10 795)
2. Platz: Wolfgang Hohlbein "Die Töchter des Drachen" (Bastei-Lübbe 28 151)
3. Platz: Werner Bergengruen "Das Gesetz des Atum" (Suhrkamp Phantastische Bibliothek 1441)
4. Platz: Christian Mähr "Magister Dorn" (Heyne SF 4365)
5. Platz: Michael Weisser "Off Shore" (Heyne SF 4457)

D) BESTE DEUTSCHSPRACHIGE KURZGESCHICHTE 1987:

1. Platz: Kurt Bracharz "Das andere Ufer" (L wie

Liquidator, Heyne SF 4410)

2. Platz: Karl von Wetzky "Die Beschleunigung des Prozesses" (L wie Liquidator, Heyne SF 4410)

3. Platz: M. Rammensee "No Future" (L wie Liquidator, Heyne SF 4410)

4. Platz: Ralph Tegtmeier "Ein müdes Programm" (Schöne nackte Welt, Heyne SF 4380)

5. Platz: Eckhard & Anette Kühn "Check" (Schöne nackte Welt, Heyne SF 4380)

Gratulation den Gewinnern, auch wenn das WÖLFCHEN nur ideellen und keinen materiellen Wert besitzt, aber Geld ist ja nicht alles. Daß Michael Ende sehr, sehr gute Chancen haben würde aufgrund der Popularität der "Unendlichen Geschichte", war mir eigentlich klar, aber erstaunt hat mich, daß "Neuromancer" so weit abgeschlagen wurde. Dafür zeigt sich Philip K. Dicks posthumer Erfolg auch bei uns durch seinen Gewinn des WÖLFCHENS 1987 für den besten internationalen Roman. Und der Gewinner "Heilerlied" von Katherine Kurtz ist ein Beweis dafür, daß die "Deryni"-Romane auch bei uns sehr beliebt sind, da die Kurzgeschichte ja aus deren Universum stammt.

Wenn es auch kein Geld für die Preisträger gibt, so verlost den wir doch sechs Taschenbücher unter den Einsendern der Wahlzettel. Ausgeschlossen waren sämtliche ständigen Mitarbeiter des REISSWOLFS (und der Rechtsweg sowieso).

Hier sind die glücklichen Buchgewinner mit ihren Preisen:

- Dietmar Bockelmann, München (Dean R. Koontz "Die Maske")
- Detlef Bürkert, Weinstadt (Stephen Gallagher "Fenris")
- Brigitte Deschauer, Landshut (Jack Vance "Das Gehirn der Galaxis")
- Matthias Hofmann, Weil/Märkt (Bruce T. Holmes "Die letzte Generation")
- Martin Moser, Kaufbeuren (Jean-Pierre Andreuon "Neutron")
- Manfred Müller jr., Köln (Hans Kneifel "Das Genie und die Weltentdecker")

Auch hier gratulieren wir natürlich herzlich.

Dies war die erste Verleihung des Wölfchens, aber nicht die letzte.

Preise gibt es bekanntlich viele, doch hoffen wir, daß die Preisträger ihn zu schätzen wissen – oder zumindest die deutschen Herausgeber ihrer Bücher.

Nochmals Glückwünsche. Bis zum nächsten Jahr. ■

Thomas F. Sturm
Landshut

INFORMATION

NEUERSCHEINUNGEN MAI 1988

Anderson, Poul "Die Welt der Frauen" (Psychotechnik-Bund 3), U 31 166, 9/80
Anton, Uwe "Stadt der Dämonen" (Spielbuch), U 21 080, 12/80
Asimov, Isaac "Cosmos Utopia" (Artikel und Geschichten über Wissenschaft), BL 28 165, 19/80
 Isaac **Asimov's** SF-Magazin 31 (Stories), H 06/4495, 9/80
Asprin, Robert & Abbey, Lynn (Hrsg.) "Der Krieg der Diebe" (Diebeswelt 7), BL 20 107, 7/80
Bulmer, Kenneth "Ryder Hook: Rebell der Sterne", BL 23 078, 6/80
Cherryh, C.J. "Das Kuckucksei", H 06/4496, 8/80
Clement, Hal "Expedition zur Sonne", M 3851
De Bruyn, Günter "Tristan und Isolde", F 8275
Donaldson, Stephen R. "Der Spiegel ihrer Träume" (Mordant's Need 1), H 06/4530, 16/80
Falk, Lee "Phantom", F 2737
Gedge, Pauline "Pharao", rororo 12 355, 12/80
Gentle, Mary "Der silberne Falke", H 06/4497, 7/80
Goulart, Ron "Hallo, Lemuria, hallo!", U 31 167, 8/80
Harrison, Harry "Die Geburt einer Stahlratte" (Stahlratte 1), H 06/4487, 8/80
Harrison, Harry "Stahlratte wird Rekrut" (Stahlratte 2), H 06/4488, 8/80
Hawkey, Raymond "Der Präsident und das Medium" (Horror), K 1816, 9/80
Hirschfield, Burt "Stadt der Begierde" (Thriller), BL 13 145, 7/80
Kamphoeven, Elsa Sophia von "An Nachtfeuern der Karawan-Serail" (3 Bände in Kassette), rororo 12 400, 25/00
Land, John "Der Rat der Zehn" (Thriller), BL 13 148, 9/80
Leguin, Ursula K. "Das Wort für Welt ist Wald"/**Lorenz, Peter** "Quarantäne im Kosmos"/**Foster, Alan Dean** "Die denkenden Wälder" (3 Romane in einem Band), H 06/4494, 12/80
Lewis, Clive S. "Wiedersehen in Namia", dtv junior 70 135, 7/80
Mahr, Kurt "Die Sternenträumer", PRTB 302, 6/80
Marlowe, Stephen "Die Stadt und der

Fluch" (Thriller), BL 13 146, 6/80
Moore, Ward "Der große Süden", H 06/70, 7/80
Nagula, Michael (Hrsg.) "Solange es Leben gibt", Ravensburger 1663
Norton, Andre "Operation Vergangenheit", M 3850
Offutt, Andrew J. "Der unsterbliche Hexer" (Cormac Macart 6), H 06/4426, 7/80
Pohl Frederik "Tschernobyl", BL 13 147, 9/80
Proctor, Geo W. "Der Schattenmann", M 3849
Rosendorfer, Herbert "Stephanie und das vorige Leben", dtv 10 895, 8/80
Saint-Exupery, Antoine de "Der kleine Prinz", H 01/7808, 9/80
Sand, George "Sie sind ja eine Fee, Madame!", dtv 2197, 9/80
Saul, John "Höllenfeuer" (Horror), H 01/7659, 8/80
Sayers, Dorothy L. u.a. "Doppelter Tod" (Crime Classic), H 02/2229, 7/80
Schami, Rafik "Der erste Ritt durchs Nadelöhr", dtv 10 896, 7/80
Schlender, Timor (Hrsg.) "Die Alpen in Mythen, Märchen und Erzählungen", K 1609, 12/80
Schlender, Timur (Hrsg.) "Der Schwarzwald in Mythen, Märchen und Erzählungen", K 1610, 12/80
"SF-Preisträger 3", Moewig
Travis, Gordon "Der Hyänenmann" (Thriller), H BL 11 250, 7/80
Williamson, Jack "Aus Feuer geboren", BL 24 106, 9/80 ■

Zusammengestellt von Thomas F. Sturm

ABKÜRZUNGEN:

BL = Bastei-Lübbe
 dtv = Deutscher Taschenbuch Verlag
 F = Fischer
 G = Goldmann
 H = Heyne
 it = Insel
 K = Knaur
 M = Moewig
 SL = Sammlung Luchterhand
 st = Suhrkamp
 U = Ullstein

NEUERSCHEINUNGEN JUNI 1988

Akers, Alan Burt "Delia von Vallia" (Dray Prescot 28), H 06/4510, 7/80
Anton, Uwe "Der Kaiser von New York" (Spielbuch), U 21 085, 12/80
Bear, Greg "Corona" (Star Trek), H 06/4499, 7/80
Blish, James "Raumschiff Enterprise 10: Ein kleiner Privatkrieg", G 23 740, 7/80
Capek, Karel "Aus einer Tasche in die andere", F 8213
Dann, Jack "Grenzland der Hölle", M 3852
Dever, Joe & Page, Ian "Silberstern der Magier 3: Hinter dem Schattentor", G 23 962, 8/80
De Camp, Lyon Sprague "Die Reisen des Eudoxos", U 21 084, 12/80
"Die schönsten Zaubermärchen der Welt", K 1634, 10/00
Ende, Michael "Das Gauklermärchen", dtv 10 903, 6/80
Feldhoff, Robert "Im Zentrum der Macht", PRTB 303, 6/80
Fisher, John (Hrsg.) "Alice im Wunderland der Rätsel" (Rätsel aus Carolls Büchern), dtv 10 915, 7/80
Foster, Alan Dean "Die Pfade des Wanderers" (Bannsänger 5), H 06/4508, 8/80
Foster, Alan Dean "Die Zeit der Heimkehr" (Bannsänger 6), H 06/4509, 8/80
"Gänsehaut" (4 x Horror von Herbert, Levin, Bloch, Disch), H 50/29, 10/00
Godwin, William "Die Abenteuer des Caleb Williams", M 2575
Harrison, Harry "Stahlratte zeigt die Zähne" (Stahlratte 3), H 06/4489, 6/80
Heinlein, Robert A. "Die Vergangenheit der Zukunft - die komplette Future History", H 06/4444, 16/80
Hörger, Marlies (Hrsg.) "Märchen aus der Provence", F 2776
"Kampfstern Galactica" (3 Romane in einem Band), G 10 177, 10/00
Kelly, Dan "Die Hohepriesterin von Atlantis", BL 20 108, 6/80
King, Stephen "Popsy" (Horrorstories), BL 13 150, 7/80
King, Stephen & Straub, Peter "Der Talisman", H 01/7662, 12/80
Kube-Mcdowell, Michel P. "Isaac Asimov's Robot City 1: Die Odyssee", BL 23 079, 7/80
Jones, Neil R. "Zwillingswelten", M 3854
Mccammon, Robert R. "Das Haus Usher"

(Horror), K 1812, 12/80

Niven Larry "Kinder der Ringwelt" (2 Romane in einem Band), BL 22 111, 9/80

Mülbe, Wolfheinrich von der "Die Zauberlandkarte", F 2739

Norton, Andre "Die Alptraumwelt", M 3853

Pelot, Pierre "Tod auf Bestellung" (SF-Krimi), SL 751

Perutz, Leo "Turlupin", rororo 12 282, 6/80

Rucker, Rudi "Software", H 06/4489, 8/80

Strieber, Whitley "Katzenmagie" (Horror), H 01/7666, 8/80

Thomas, Gilles "Jalem der Krieger", H 06/4507, 7/80

Tolkien, J.R.R. "Die Geschichte der Kinder der Hurins", dtv 10 905, 9/80

Vonnegut, Kurt "Das höllische System", G 9174, 9/80

Wolf, Robert "Das große König-Artus-Spielbuch", BL 28 166, 19/80

Yolen, Jane "Eine Welt der Traurigkeit", BL 24 107, 7/80

Zimmer Bradley, Marion "Das Haus zwischen den Welten", BL 13 149, 9/80 ■

Zusammengestellt von Thomas F. Sturm

ABKÜRZUNGEN:

BL = Bastei-Lübbe
 dtv = Deutscher Taschenbuch Verlag
 F = Fischer
 G = Goldmann
 H = Heyne
 it = Insel
 K = Knaur
 M = Moewig
 SL = Sammlung Luchterhand
 st = Suhrkamp
 U = Ullstein

450



REISSWOLF

Von Thomas F. Sturm

Ich beginne - wie immer - mit Richtigstellungen.

Nach ständigem hin und her ist nun endlich wirklich "Die Heimkehr der Chanur" bei Heyne (06/4402) erschienen, der abschließende Band des Chanur-Zyklus'. Und auch die "Labyrinthe von Scorpio" (H 06/4472) von Alan Burt Akers, der inzwischen 27. Band der nicht enden wollenden Saga von Dray Prescot, genauer gesagt der erste Band des neuen Unterzyklus' "Pandahem". Beim Lesen stellt man keine großen Unterschiede zu den früheren Werken von Akers alias Bulmer fest - leicht verdauliche Abenteuer. Das ewige Herumirren im Höhlenlabyrinth mit ständig neuen tödlichen Gefahren (erinnert fast an eines der bekannten Rollenspiele) nervt aber am Ende doch.

Goldmann gab nun doch im April Taschenbücher heraus (dafür bleibt dann der Mai leer). Es handelt sich um Parke Godwin "Doreley" (G 23 936, 9/80) und Glen A. Larson/Robert Thurston "Kampfstern Galactica 14" (G 23 799, 7/80).

Übrigens: Das Buch "Geschichte des Zaubers Merlins" von Dorothea und Friedrich Schlegel, (U 37 058, 7/80) ist auch im Band "Das Buch Merlin" (H 01/6975, 9/80) enthalten - und zwar macht es von den 382 Seiten nur 151 Seiten aus. Ich traute meinen Augen kaum, insbesondere, da die beiden Bücher in einem Abstand von nur einem Monat im Januar bzw. Februar erschienen sind.

Im April ersetzte Heyne das "Lexikon der phantastischen Literatur" durch das "Lexikon der Science Fiction Literatur" - die Rezension dazu ist in diesem REISSWOLF.

Nicht in der Vorschau des letzten RWS war der erste SF-Roman von Carl Sagan (bek. aus "Unser Kosmos"), der unter dem

Originaltitel "Contact" als Knaur-Buch 1680 im April erschien - und zwar innerhalb des Jubiläumsprogramms, also besonders billig (8/80 für 480 Seiten - vgl. mit Tabelle am Schluß der Rubrik).

Bruder Cadfael, die Detektivfigur von Ellis Peters, ein Mönch aus England in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, erfreut sich offenbar nach dem Erfolg von "Der Name der Rose" großer Beliebtheit bei den Lesern, da Heyne insgesamt 13 Romane über ihn herausbringen will (bislang sind sieben erschienen). Die Bücher verbinden in wirklich hervorragender Weise den historischen mit dem klassischen Detektivroman. Obwohl sämtliche phantastischen Elemente fehlen, sind sie wohl auch für einen Fantasy-Leser mit Hang zum Kriminalismus interessant...und gerade in letzter Zeit mit der Renaissance des Krimis scheint sowieso die bislang so ehern wirkende Grenze zwischen den Genres zu verwischen - man denke nur an die ganzen Asimov-Krimis, Sherlock-Holmes-SF-Anthologien, etc.

Auch nicht SF&F, aber dennoch im 'Dunstkreis' der Phantastik zu empfehlen, ist "Mein Kaiser - mein Herr" von Siegfried Obermeier (rororo 5978, 12/80). Geschildert wird das Leben des Gerold von Regensburg, eines Königsboten am Hofe Karls des Großen, der zudem der Kegel des letzten Agilolfinger-Herzogs von Bayern, Tassilo III., ist. Obermeier läßt Gerold sein Leben aus der Sicht des Greises erzählen. Die Rahmenhandlung mit dem alten Gerold unterbricht allerdings ständig seine Erlebnisse und hemmt daher - besonders zu Anfang - den Erzählfluß. So wird die persönliche Geschichte und Historie um Karl den Großen zwar etwas holprig (im späteren Verlauf wird Obermeier sicherer), aber sehr detailliert und äußerst interessant erzählt. Die Briten bzw. Amerikaner haben

ihre Altvorderen ja schon stets im Romanen aufgegriffen – man denke nur an die Unzahl von modernen Artussagen – und bei uns scheint das allmählich auch der Fall zu werden. Aber noch gibt's z.B. nicht soviel aus der Zeit Karls des Großen.

Heute erreichte mich ein Notruf des deutschen Worldconteams '94 (ist vielleicht im RW abgedruckt, wenn er schnell genug erscheint). Wie z.B. in Fandom Newsletter 5 von Matthias Hofmann zu lesen war, zeichnete sich der Geschäftsführer Thomas R.P.Mielke nicht gerade durch Aktivität aus. Nun versucht das restliche WCT '94 zu retten, was zu retten ist, um den Worldcon '94 doch noch nach Berlin zu holen. Nach diesem Fiasko (hoffen wir noch das Beste) wird Mielke für das Fandom wohl gestorben sein.

Und da wir gerade bei den Toten sind: C.L.Moore starb bereits am 4.4.1987 (die Angabe '1985' im SF-Lexikon ist falsch) und Lin Carter ging am 7. Februar im Alter von 57 Jahren den Weg alles Irdischen.

Kommen wir noch einmal auf Cons zurück, aber auf erfreulichere Dinge. Wo findet wohl der Baycon '88 statt? Nein, nicht bei Herbert Stumpe in Bayern (d.h., vielleicht AUCH), sondern im Red Lion Inn in San Jose, Kalifornien. Wer klaut von wem? Zweifellos wurden die Bayern beklaut...

Und wo gibt's den Moscon? In Moskau? Richtig! Aber in Moscow, Idaho...

Zumindest der Coloniakon '88 (18.19. Juni '88) findet in Köln statt, wenn auch der Veranstalter aus Passau kommt: SFCDT, c/o Hans Tilp, Brunnengasse 17, 8390 Passau 1.

Mir liegt noch eine ganze Latte von Cons in In- und Ausland vor. Erwähnen will ich noch den EUROCON VIII/HUNGARCON IX in Budapest (7.-10. Juli). Kontaktadresse: Herbert Thiery, Bergstr. 22, 6600 Saarbrücken 5, und den SAARCON 1988/SFCD-Jahrescon '88 in Saarbrücken (29.-31. Juli), Kontaktadresse: Thomas Recktenwald, Sprenger Str. 107, 6635 Schwalbach.

Die Story "The Blind Geometer" von Kim Stanley Robinson, die im Heyne Jahresband '88 enthalten ist (s. Rezension in diesem RW) wurde für den Nebula Award 1987 in der Kategorie "Best Novella" nominiert – meines Wissens die bislang einzige übersetzte Story der Nominierungen. Übrigens

hatte sogar "The Washington Post Book World" ein Interview mit Robinson – die Humanisten sind den Cyberpunks also längst nicht völlig unterlegen...

Sein Konkurrent William Gibson verkaufte "Mona Lisa Overdrive" an Bantam, wobei die englische Ausgabe von Gollancz der amerikanischen noch vorausgehen wird.

Stephen Kings Erfolgskurs ist weiterhin ungebrochen. Von "Es" wurden bislang 2.950.000 (!) Exemplare gedruckt und von "The Eyes of the Dragon" 2.625.000 Stück, und zwar alle für NAL in Amerika. Und am ersten Mai startet sein Roman "Carrie" als Musical am Broadway.

Arthur C. Clarke & Gentry Lee haben inzwischen eine 60-seitige Abhandlung über "RAMA II" vorgelegt ("RAMA III" soll später auch noch folgen; die "Odyssee 2061" ist in Amerika auch bereits erschienen).

Piers Anthony verkaufte "Phazed Out" an Putnam/Ace, der Abschlußband von "Blauer Adept" (bei uns bei Moewig).

"Die letzte Enzyklopädie" war wohl doch nicht das Ende der Dorsai-Serie von Gordon R. Dickson, denn er legte jetzt "Chantry Guild", die Fortsetzung, bei Ace vor. Und auch Robert Holdstock hat sein "Mythago Wood" fortgesetzt.

Schließlich ist da noch Katherine Kurtz, die mit "The Harrowing of Gwynedd" das erste Buch eines neuen "Deryni"-Zyklus vorlegte. Er soll der "St.Camber"-Trilogie folgen, läge dann also in einem anderen Zyklus als die "Childe-Morgan"-Trilogie, die auch noch irgendwo herumgeistert. Wer diese Rubrik schon länger kennt, wird wissen, daß ich weitere Informationen über Kurtz und die Derynis nicht zurückhalten werde, sobald ich sie erfahre...

Heyne kaufte "Prime Evil", eine von Douglas Winter herausgegebene Horrorthologie, und Bastei-Lübbe sicherte sich "The Gold Coast" von Kim Stanley Robinson, der wohl ein Hausautor Basteis ist.

Und am Schluß wieder die Sparte Preisstatistik. Grundlage (ohne Anspruch auf Repräsentativität) waren 48 Taschenbücher aus dem ersten Drittel von 1988. Die Vergleichszahlen in Klammern sind vom gleichen Zeitraum des Vorjahres. Während der Durchschnittspreis für die Seite relativ stabil blieb, stiegen Seitenzahl und damit Gesamtpreis doch erheblich. Wie es scheint, werden die SF-Bücher zunehmend dicker.

RUBRIK / BÜCHER

	durchschnittl. Seitenzahl	Pfennig /Seite
5/80	191 (-)	3.04 (-)
6/80	176 (212)	3.86 (3.21)
7/80	239 (289)	3.26 (2.70)
8/80	285 (354)	3.08 (2.49)
9/80	376 (465)	2.60 (2.11)
10/80	919 (609)	1.09 (1.64)
12/80	607 (-)	1.98 (-)
12/80	504 (474)	2.54 (2.70)
14/80	498 (573)	2.97 (2.58)
16/80	340 (-)	4.94 (-)
19/80	614 (700)	3.23 (2.83)
29/80	1272 (-)	2.34 (-)

Durchschnittspreis: 11/80 (9/36)
Durchschnittsseitenzahl: 401 (354)
Pfennig/Seite: 2.74 (2.65)

James Herbert

Magic Cottage - Das Haus auf dem Lande (The Magic Cottage, 1986)

Bastei-Lübbe Paperback 28 163
Deutsch von Martin Eisele
März 1988
19/80
348 Seiten

Von Ralf Metz

Beleuchtet man die Lage in der modernen Horrorliteratur einmal genauer, so kann man feststellen, daß sich im Laufe der letzten 5 - 6 Jahre zwei Zweige herausgebildet haben. Zum einen wäre da eine Art New-Wave-Horror, getragen hauptsächlich von den beiden Briten Clive Barker und Ramsey Campbell. Hier wird kein Blatt vor den Mund genommen, Blut spritzt nur so in der Gegend herum und die Erotik endet nicht vor der Schlafzimmertür. Doch über allem steht ein außerordentlich literarischer Stil innerhalb dieses Gemetzels. Stephen King, John Saul und Dean R. Koontz, um nur einige zu nennen, verkörpern dagegen das Bild des 'idyllischen' Horrors, Meist ausgehend von einer dörflichen und/oder familiären Idylle, hält der Horror langsam Einzug, um diese Idylle meist auf ihrem Höhepunkt zu zerstören. James Herbert ist zu dieser Gruppe zu rechnen, man kann ihn sogar mit den drei o.g. Autoren zu einem der Vorreiter dieser Art des Horrors zählen.

Daß der Durchschnittspreis für die Seite nur wenig teurer wurde, liegt aber daran, daß es diesmal eben mehr dickere Bücher mit einem günstigeren Verhältnis Pfennig/Seite gab. In den unteren Preisklassen bis 9/80, also der klassischen Preise bis vor zwei, drei Jahren, verschlechterte sich dieses Verhältnis deutlich. Oder anders ausgedrückt: Wer heute für unter zehn Mark ein SF&F-Taschenbuch kauft, der bekommt ein dünneres Werk in die Hand als für den selben Preis vor einem oder gar noch mehr Jahren. ■

Thomas F. Sturm
Landshut
April 1988

Zum Roman: Allzuviel über die Handlung zu verlieren, wäre überflüssig, da das oben angesprochen Schema (Idyllen-Horror) gleich bleibt. Ein Pärchen findet nach langem Suchen ein einsam liegendes Landhaus im englischen Norden, renoviert es aus, zieht ein und fühlt sich auf dem Höhepunkt seiner Liebe. Doch wie es noch anders kommen kann, hält das Böse in ihr Leben Einzug. Diesmal in Form einer magischen Sekte, welche ein ganz besonderes Interesse an dem Haus zu haben scheint. Welche Bedeutung das Haus hat, welche Funktion das Pärchen in diesem Haus zu erfüllen hat, wird auch recht bald klar, sei aber hier natürlich nicht verraten.

"Horror-Roman nach altbewährtem Schema", wird man nun sagen, Dutzendware, einmal lesen und dann vergessen. Weit gefehlt! Denn seine ganze Spannung bezieht der Roman aus der hervorragend geschilderten

Atmosphäre der ganzen, wenn auch noch so kleinen – wohlgemerkt: klein, nicht dünn! – Handlung. Diese Atmosphäre verstärkt sich noch durch die Erzählform. In erster Person erzählt der männliche Part des Pärchens im Stile einer Nachbetrachtung, geht manchmal Dialoge mit dem fiktiven Leser ein, bezieht ihn somit in die Handlung mit ein.

Und wie bei einem Stadtgewächs, welches Richard nun einmal ist, das Grauen allmählich vom Lächerlichen in Unglauben und schließlich in absolutes Verständnis überwechselt, allein diese Entwicklung mitzuver-

folgen macht das Buch absolut lesenswert. Zwar erreicht Herbert nie die Dichte eines Stephen King, doch er versucht es auch gar nicht. Er hat innerhalb dieses Kreises der idyllischen Horror-Literaten seinen ganz eigenen Stil gefunden, der mich persönlich begeistert. So sei das Buch also einem jeden empfohlen, soll sich jeder seine eigene Meinung bilden. Meine Meinung steht: Herbert – besser denn je! ■

Ralf Metz
Otterfing
März 1988

Tim Powers

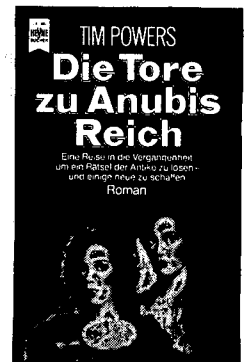
Die Tore zu Anubis Reich (The Anubis Gates)

Heyne SF 06/4473
Deutsch von Walter Brumm
März 1988
14/80
556 Seiten

Von Johann R. Beck

„Diese Zeitreise werden Sie nicht vergessen“, heißt es auf dem Klappentext, und das ist die reine Wahrheit. Der neue Roman von Tim Powers (von dem in Deutschland noch niemand etwas gehört hat) erreichte in Amerika den Philip K. Dick Memorial Award, was für manchen potentiellen Käufer bereits Grund genug sein könnte, das Buch wieder in das Regal zurückzustellen. Es scheint immer dasselbe zu sein: wenn Fachleute einen Preis für einen Artikel verleihen, ist dies zwar werbewirksam, aber meistens sitzt darin irgendwo ein Haken. Und genauso ist es in diesem Fall, aber sehen wir uns zuerst den Inhalt an. Professor Brendan Doyle, seines Zeichens Sachverständiger für Dichter des 19. Jahrhunderts, erhält eine Einladung, eine Vorlesung über Samuel Taylor Coleridge zu halten, gegen ein geradezu üppiges Entgelt. Er nimmt das Angebot an und erfährt von Darrow, dem Veranstalter, daß dieser nicht nur von Coleridge hören, sondern diesen im Jahr 1810 besuchen wollte. Ein in unregelmigen Abständen auftauchendes Zeitloch sollte dies bewerkstelligen. Man trifft mit einer ganzen Reisegruppe die Vorbereitungen – und siehe da:

es klappt tatsächlich. Sie treffen Coleridge und besuchen eine seiner Vorlesungen. Auf dem Rückweg zum Zeitloch wird Doyle allerdings von Räubern verschleppt und bleibt im 19. Jahrhundert zurück. Hier beginnt DoYLES abenteuerliche Irrfahrt durch das London des Jahres 1810. Er trifft die merkwürdigsten Gestalten: den Werwolf „Hundsgesicht-Joe“, einen Clown, der auf magische Weise genetische Experimente an Menschen vornimmt, einen Klon von Lord Byron, Zauberer aus dem alten Ägypten, organisierte Bettlerbanden, etc. Doyle versucht natürlich wieder in seine Zeit zurückzukehren, wird aber leider von diversen Zaubernern gejagt, obwohl er gar nicht weiß, warum. Ein Körpertausch kommt auch vor, um die Sache noch etwas zu kompliziert zu machen. Und hier liegt auch die Problematik des ganzen Buches: zu lang, zu kompliziert. Aus dem vorhandenen Stoff hätten sich zwei hervorragende Bücher machen lassen. Komprimiert in einem Werk wird der Verlauf – gelinde ausgedrückt – unübersichtlich. Niemand hat die Zeit oder den Nerv, ein Buch von 556 Seiten in einem Durchgang zu lesen. Für den Normalleser wird die Anzahl der Cha-



raktere, die in einem Fall sogar noch ähnliche Namen (Romany/Romanelli) haben, zu viel, die verschiedenen Handlungsebenen zu komplex. Schon die ersten Seiten (bis Seite 27) werden zu einer Geduldsprobe für den Leser. Ohne Einleitung mitten in die Handlung geworfen, versucht man sich zu orientieren, ständig behindert durch nur ab und zu übersetzte Wörter einer Zigeunersprache (z.B. "So kushto, wie Hotschewitschi eben riecht...", S.12). Ab Seite 28 beginnt die Handlung erst richtig und man atmet befreit auf. Hier beginnen allerdings dann die Rätsel. Wer ist wer? Gibt es diesen Romanelli eigentlich noch? Oder hat man etwas überlesen? Kurz: Die Handlung ist in Ordnung, aber zu lang. Der Roman würde eine Verkürzung um ca. 100-150 Seiten vertragen, ohne an Faszination zu verlieren. Eine weitere Möglichkeit wäre es gewesen, den Handlungsstrang um den Werwolf "Hundsgesicht-Joe" als eigenes Buch herauszubringen, die Story hat genug Qualität, um durchzuziehen. Die ganzen Handlungsstränge vermengen sich gegen Ende des Buches zu einem Knoten, der sich in geradezu genialer Weise selbst auflöst, das Ende ist zum einen vorhersehbar, wenn man aufmerksam genug gelesen und sich einige Gedanken gemacht hat, ansonsten eher überraschend. Noch einige kleine Randbemerkungen: Doyle wird unter anderem auch nach Nordafrika verschlagen. Dort nimmt er bei einer Parade von Beys teil, die durch einen Überfall zerschlagen wird. Der Grund für den Überfall mag noch klar sein, aber was hat diese Episode mit der Handlung zu tun? Eine ersatzlose Streichung hätte wieder ein paar Seiten eingespart. Und der Leser hätte nicht wieder dieses bohrende Gefühl, etwas wichtiges überlesen zu haben. Powers' Schreibstil ist auch einer Erwähnung wert. Selten findet man heute noch einen Autor, der so viel darauf hält, dem Leser das Milieu seiner Handlung nahe zu bringen. Mit viel Aufwand und einer sehr detaillierten Schreibweise beschreibt er das London des Jahres 1810, man kann förmlich die Docks riechen. Gleichzeitig investiert er eine Menge an Fantasie zur Gestaltung der einzelnen Charaktere und der verwendeten Magie. Besonders herausragend ist - noch einmal - die Figur des "Hundsgesicht-Joe", eines Werwolfes einer ganz merkwürdigen Art. Er besitzt die Möglichkeit, mit jedem den Körper zu tauschen, nur eine bestimmte magische Flüssigkeit ist dazu nötig. Ein

Wechsel ist meistens nach etwa 1-2 Wochen angesagt, denn der besessene Körper beginnt mit einem starken Haarwuchs, der verärgerlich wirkt. Der Werwolf sucht sich also rechtzeitig ein neues Opfer, um mit ihm im richtigen Moment zu tauschen. Um nicht erkannt zu werden, muss der "alte" Körper verschwinden. "Hundsgesicht-Joe" bringt sich in eine Situation, in der er sicher in eine paar Sekunden getötet wird und nimmt dann den Wechsel vor. Das Opfer findet sich plötzlich in einem anderen Körper wieder, und wird - in seiner Überraschung vollkommen hilflos - ein paar Sekunden später umgebracht, während sich Joe in einem neuen Körper davonstiehlt. Allein dieser Handlungsstrang macht das Buch lesenswert. Eines muß man allerdings noch dick ankreiden, dafür kann der Autor aber nichts: Die Seiten 447/448. Hat der Heyne Verlag es wirklich nötig, in den Büchern für Suppe einer bestimmten Marke zu werben?? Wer für eine Buch von 556 Seiten so viel Geld hinlegt, möchte von diesen Dingen verschont bleiben. Kommerz in allen Ehren, jeder lebt davon, aber hier handelt es sich um Literatur! Wann kommt der erste Werbespot zwischen zwei Versen von Goethes Faust? Fazit: Wie sagt der Untertitel? "Eine Reise in die Vergangenheit, um ein Rätsel der Antike zu lösen - und einige neue zu schaffen". Wer das Buch gelesen hat, hat einige der Rätsel darin gelöst, aber durch die Länge wieder welche geschaffen. Lang, komplex, interessant, lesenswert. ■

Johann R. Beck
Altheim
April 1988

**Die Redaktion bittet
um Beachtung
des Aufrufs des
WorldConTeams '94
In diesem REISSWOLF.**

Ian Watson

Die Räume des Paradieses

(Sunstroke And Other Stories)

Heyne SF 06/4475

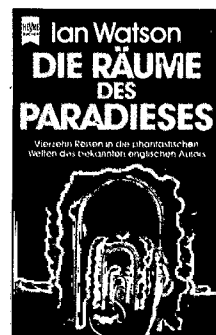
Deutsch von Walter Brumm

März 1988

8/80

269 Seiten

Von Andreas Gehmeyr



Eine Storysammlung, die 1982 herausgegeben wurde und einen Zeitraum von drei Jahren (mit Ausnahme) zu umreißen versucht. Wohlgemerkt: Gegenwärtig schreibt sich das Jahr '88. Trotzdem wurde vom Verlag nicht versucht, Stories jüngeren Datums aufzutreiben: Es wurde das englische Original lediglich übertragen. Der Vorwurf mangelnder Eigeninitiative ist also nicht von der Hand zu weisen. Und selbiger Umstand bereitet ein übles Gefühl in der Magengegend. Aber zum Buch:

Höhen und Tiefen erlebt man (wie in jeder echten Kurzgeschichtensammlung). Und außerdem einen Einblick in die Thematiken eines bekannten Schriftstellers (siehe dazu auch die Rezension des YALEEN-Zyklus von Harald Hoffarth in RW 21):

1. INNER SPACE (Die Räume des Paradieses): Wenn man feststellt, daß man aus einem Traum nicht mehr aufwacht, soll das ziemlich unangenehm sein. Ähnliches widerfährt unserem Freund Robert Fitzgerald. Der wollte eigentlich mit einer künstlichen Wiedergeburt (ja, auch so etwas gibt es!) ein neues Leben beginnen. Tatsächlich, kommt er in seinem (stark verjüngten) Ego an. Leider stellt er fest, daß er in einer seltsamen Klinik ohne Fenster aufwacht. Jeden Tag bringt ihn sein Krankenbett in einen neuen Raum: Mal barocke Bibliothek, mal High-Tech-Computerraum, alles Vorstellbare eben. Bedauerlicherweise ist er da auch ganz allein. Deshalb versucht er, diesem mißlichen Umstand zu entkommen und nimmt Kontakt zur Außenwelt auf: während er schläft. Das erinnerte mich an die Geschichte eines Philosophen, der träumte, er sei ein Schmetterling.

2. DUALITÄT (Alpträume): Je nachdem, wie man die Dinge sieht, können sie einen guten oder schlechten Charakter haben. Watson scheint dies wörtlich genommen zu

haben: Um die Erde legt sich irgendetwas, das die Sicht auf die Sterne nimmt. Man schickt eine Rakete hoch, die das Ding abschießen soll, da es doch ungemein hinderlich ist. Wäre dieses Wesen (!) jedoch nicht genau im richtigen Zeitpunkt eingetroffen, um einen gewaltigen Sonnenausbruch abzuschirmen, könnte die Erde ein Sonnenbad in stark konzentrierten harten Röntgenstrahlen genießen. Dies stellte die Besatzung als einzige fest, die übrige Menschheit jubelt, da sie wieder einen klaren Blick hat und wird sich ihres Glückes nicht bewußt.

3. POST WAR (Heimkehr): Zitat Klappentext (endlich mal einer, der stimmt): "Indem die Amerikaner die Neutronenbombe entwickelten, hatten sie die kapitalistische Waffe schlechthin: Vernichtung des Lebens, Erhalt der Sachwerte. Das ließ die Sowjets nicht ruhen, eine typisch kommunistische Bombe zu bauen, mit der den Leuten alles genommen werden kann, was sie besitzen, nur nicht das Leben. Wie sähe es nach einem Krieg aus? Hier 200 Millionen splitter nackter Amerikaner, dort eine leere, völlig intakte UdsSR." Natürlich ist das nicht alles, es wird schon noch lustiger. Aber immerhin ein Bonus für diesen Klappentext. Allerdings nicht die beste Story, wenn auch eine sehr originelle (wie kommen denn nun die Amis über die Bering-See? Auf Baumstämmen!). Der Schluß war nicht so besonders.

4. ALLHEILIGER, UNVERSTANDENER ALIEN (Die Knospe): Der Mensch - und überhaupt alle Tiere auf der Erde - als perverse Schweine. Die wahre Fortpflanzungsart nach Art der Pflanze: Knospen (deshalb heißen Menschen in der Sprache der Aliens auch "Sexy"). Und auch Planeten knospen: Jupiter zum Beispiel. Da kommt was aus dem Roten Fleck...

5. ZEITREISEN oder MAL ANDERS RUM (Die Milch des Wissens): Der Held gelangt - durch Zufall - in die Vergangenheit, in seinen pubertären Körper. Natürlich will er die Erde vor Katastrophen bewahren, die er schon kennt. Kann er aber nicht (hähä): die böösen Aliens hindern ihn daran. Denn immer, wenn er eine Rettungsaktion startet, spulen sie die Zeit wieder zurück, tsts. Und dann schließt er auch noch mit diesen Zeitwesen Bekanntschaft und darf die Menschheit doch noch retten (diesmal ganz anders: Oh!). Naja, schon bessere Plots entdeckt.

6. SIEHE 3.: (Frieden) Nee, von der schreib ich nicht. Die ist zu schlecht. Krokodile, brrrr.

7. WATSON UND FREUD (Jean Sandwich, der Gönner und ich) Diesmal müssen die Gene dran glauben. Der angesprochene Gönner unterstützt Genmanipulationen am Menschen, die selbstverständlich verboten sind. Und - wie immer - alles zum Wohle der Menschheit. Es soll aus normalen Menschen Übermenschen werden, allerdings weiß man nicht wie selbiger aussehen soll. Deshalb schickt man eine mißverständene Emanze vor, aus der dann auch ein Übermensch wird: Kratochvilova (oder wie dieses russische Mann-Weib aus der Leichtathletik heißen mag) ist nichts dagegen. Eine Riesin mit Wahnsinnsmuskeln kommt heraus, der Traum jedes Bodybuilders. Und weil es dem Gönner so gefällt, opfert er sich als Versuchskaninchen: ein zweiter Übermensch, diesmal in Form eines Elfen. Und beide sind unsterblich ineinander verliebt. Was das wohl gibt? Nun weiß ich auf alle Fälle, woher die ganzen Monster in Fantasy-Romanen kommen... Ach ja, das Ergebnis des Prozesses hängt vom Unterbewußtsein der Versuchsperson ab. Köstlich.

8. GOTT - ENTMYSTIFIKATION: (Ein Brief von Gott) Das Universum entstand ganz anders, als wir alle uns das vorstellen: Gott spielte Billard und traf daneben. Tschja, und nun lungert er in diesem Fehlversuch (sprich: unser Universum) dahin, bis in alle Ewigkeit. Amen. Zu allem Überdruß klagt er sein Leid in einem zehn Kilometer hohen Brief, eine Steinsäule, die durch ihr Umkippen Erdbeben auslöst und eine Millionenstadt dem Boden gleichmacht. So ein Idiot.

9. SOLVE THE PROBLEM! (Einsicht) Wieder eine ungewollte Reise in die Zeit (hier: Zukunft). Scheinbar gibt es bei Watson kei-

ne kontrollierbaren. Jedenfalls findet sich der Erdling in einem Glaskäfig gefangen und muß herauskommen. Ähnliches machen wir mit Mäusen.

10. MATROSEN, WIR LIEBEN SIE: (In den Pumpenraum mit Jane) Aber auch nur deswegen, weil sie nach einer Katastrophe die einzigen sind, die Wasser von der Antarktis holen können. Etwas unlogisch: die Menschheit der Zukunft hat sicher Methoden gefunden, wie man Wasser gewinnen kann. Außerdem ist die Story nicht besonders.

11. SCHON WIEDER: JENSEITS, EINMAL ANDERS: (Flamme und Heiler) Wie kommt man ins Fegfeuer? Wenn man seine Träume nicht beherrschen kann. Gott hat damit nichts zu tun. Da gibt es ein Irrenhaus, bei dem gelehrt wird, wie man seine Träume steuert (das soll auch wirklich möglich sein!). Selbiges erweist sich als ganz nützlich: die Geisteskranken kommen beinahe direkt ins Paradies. Von dort aus helfen sie ihren Mitmenschen, die von ihren Alpträumen - oder Hölle und Fegfeuer - beherrscht werden. Franz von Assisi und Siddharta Gautama halten die Rekorde.

12. ABSCHREIBEN IST SCHÖN! (Der Ruf der Wildnis: die Version des Hundeflohs) Und mehr ist es auch nicht. Jack London hat genau dieselbe Story geschrieben, nur mit einem Hund. Naja.

13. CHAOS (Die künstlerische Note) Weit, weit in der Zukunft schafft ein Mann Chaos, gebunden in hühnereigroßen Behälter. Und damit unser ordentliches Universum das Ganze absorbieren kann, muß Schönheit produziert werden. Eine skurrile Geschichte, die aber viel Reiz in sich birgt. Und irgendwo habe ich sie schon gelesen...

14. FANNISCH: (Die World Science Fiction Convention von 2080) Nach der großen Katastrophe ... was folgt, kann man sich denken: hart ist, was ein Fan sein will. In mittelalterlichen Zuständen treffen fünfzig (oder so) Fans zusammen, Puristen sozusagen. "Nun, da Forschung und Erprobung aufgehört haben, können wir unsere Wissenschaft und unsere Welten frisch und frei erfinden. Science Fiction litt schon immer unter dem unerfüllbaren Anspruch der Wissenschaftlichkeit, der Verarbeitung wissenschaftlicher Fakten, der ihre Hände band und unter seine Knute zwang... SF hat zu sich selbst gefunden." Eine der besten Geschichten des Buches, wobei Watson neben seinem Humor und seiner nachdenklichen Seite auch hervorragende Qualitäten zeigt:

Die Verbindung der SF mit der Minnedichtung, der Mythos darin. Traumhaft. Unter einer zwanglosen, radikal einfachen Weste, daß man beinahe merkt, wo Verarschung Klischees aufdeckt und wo nur dichterische Phantasie/Luftschlösser den Leser begeistern wollen.

15. TSCHERNOBYL IM WELTALL: (Sonnenstich) Der menschliche Körper ist nicht für alles geschaffen. Beispielsweise ist das Licht Vegas nicht gerade gemütlich. Und die Forschergruppe war nicht brav gewesen, sie hätte auf ihren Arzt hören und Sonnenbrillen tragen sollen. Pech gehabt. Manchmal ist es doch gut, blind zu sein! Watson auf der Suche nach der Psyche.

16. MOVIE MOVIE: (Die tausend Schnitte) Wieder mal ist Gott im Spiel. Diesmal als Regisseur, wenn man das auch anfangs nicht vermutet. Und eigentlich gehört aus dem Film, der sich da Realität nennt und bei dem wir alle die Akteure sind, so einiges schlechte herausgeschnitten. Kriege, Morde z.B. Die Menschen lassen sich das nicht gefallen, daß ein Teil ihres Lebens rausgeschnitten wird und reagieren in höchst erstaunlichem Maße: ein Film wird gedreht über Gott und die Welt, höchst provokant. Der liebe Herr Gott läßt sich aber nicht alles gefallen und schon bald kann man einen weiteren Stern am Nachthimmel sehen. Wie gehabt: der emotionale, blöde Gott, in derselben Qualität (Mittelmaß) wie oben.

Watson hat ja von jeher einen besonderen Ruf als philosophischer Autor. Metaphysische Komponenten, mystische Einwüfe (insbesondere Transzendenz) und der Dualismus der früh-siebziger Jahre (Bewußtsein/Realität in den Drogen-Romanen) werden durch seine manchmal schwerverständlichen Texte, die aber von Ideenreichtum sprühen, harmonisch dargestellt. Der Zugewinn, den er im Laufe der Entwicklung erfuhr (er schrieb vormals nie abenteuerliche Stories), reicht aus, um viele Leser an diesen außergewöhnlichen Autor zu binden. Wenn in das Fieber der New Wave auch nicht ganz gepackt hat, er blieb immer selbständig in Ideen und Denken, spürte er dennoch den Schwung der neuen Generation, wie man an seinen Inner-Space-Geschichten sieht. Eben dieser Entwicklungsvorgang macht Watson zu einem interessanten Autor. Auch wenn, wie oben gezeigt, der jüngere Teil seines Oeuvres nicht gesammelt wurde, bietet diese Anthologie dennoch einen empfehlenswerten Ein-

stieg. Ich möchte sie nicht über den grünen Tisch loben, einiges muß man sehr kritisch sehen, es fehlt jedoch nicht viel dazu. Fällt auch auf, wenn das Urteil über diesen Autor so wesentlich anders ausfällt, als das von Harald Hoffahrt in RW 21, so doch nur deswegen, weil ich einiges wieder für jenen wettmachen will.

Man sollte doch einmal klarstellen, daß man Rezensionen keinesfalls unkritisch lesen darf, Werturteile nicht hinnehmen sollte. Kommt ein Buch auch nur mit neutralem Urteil weg, kauft es kaum jemand mehr. Aber wen darf man schon in höchsten Tönen bejubeln? Lesen Sie doch bitte beide Rezensionen und stellen Sie Vergleiche an, wie unterschiedlich sie ausfallen können, welchen Wesensgehalt sie betonen und welchen nicht. Leider erlaubt es der Umfang nicht, daß ein Buch von verschiedenen Rezensenten beurteilt wird. Deshalb meinte ich, derartiges anfügen zu müssen. Harald Hoffahrt wünschte eine Stellungnahme, ich denke, ich bot ihm nun einiges. ■

Andreas Gehmeyr
Passau
April 1988

Ian Watson

Der programmierte Wal

(The Jonah Kit, 1975)

Heyne Bibliothek 06/69

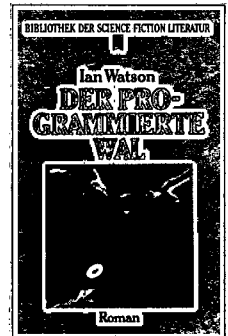
Deutsch von Walter Brumm

März 1988 (Reprint)

8/80

220 Seiten

Von Guido Billstein



Der Nobelpreisträger Paul Hammond kommt durch Beobachten und Analysieren von kosmischer Hintergrundstrahlung zu einer neuen Theorie über die Entstehung unseres Universums. Dieses, so glaubt er, ist nur ein Abfallprodukt, welches bei der Schöpfung eines anderen, größeren entstand. Hammond entwickelt daraus eine theologische Kosmologie: Gott hat die Welt gar nicht gewollt, obwohl er sie geschaffen hat.

Diese neue Theorie schlägt überall auf der Welt wie eine Bombe ein. Die Werte der menschlichen Gesellschaft geraten ins Wanken. Speziell an der mexikanischen Küste, wo Hammonds Laboratorium steht, kommt es zu Unruhen. Es gibt Tote und Verletzte.

Auf der anderen Seite der Welt, in Japan, ereignen sich Vorgänge, die zunächst nichts mit Hammond und seiner Theorie zu tun haben. Ein kleiner russischer Junge taucht vor einer amerikanischen Militärvertretung im Norden Japans auf und bittet um politisches Asyl. Er ist von der sowjetisch besetzten Insel Sachalin geflohen und hat sich mit Hilfe eines erwachsenen Komplizen nach Japan durchgeschlagen. Das Interessante besteht darin, daß er zusätzlich zu seiner Bitte um Asyl auch noch erklärt, er wäre ein sowjetischer Kosmonaut. Die Amerikaner kommen bald dahinter, daß dem Jungen ein fremdes Bewußtsein 'einprogrammiert' wurde.

Georgi Nilin, so heißt der Knabe, zeigt eine merkwürdige Affinität zu Walen. Schließlich erkennt man, daß die Sowjets ihn als Versuchskaninchen benutzt haben. Die Übertragung eines menschlichen Bewußtseins auf ein anderes Gehirn hat militärische Zwecke. Die Russen wollen Wale 'programmieren' und diese praktisch als lebende U-Boote einsetzen. Und sie haben bereits einen Wal mit dem Bewußtsein eines hoff-

nungslos erkrankten, blinden Russen programmiert. Die Kommunikation erfolgt über einen Sender im Körper des Wals. Sie ist sehr schwierig, da bei der Übertragung des menschlichen Bewußtseins auf den Wal viel verloren ging. Die sowjetischen Wissenschaftler sind somit nicht in der Lage, mit 'Jonah Kit', so der Name des Wals, über Dostojewski und die Gemüsepreise zu diskutieren. Er versteht nur Impulse auf einem hohen mathematischen Abstraktionsniveau.

Das ist natürlich schon ein ziemlicher Hit und eine enorme Bedrohung der amerikanischen Seite. Doch es wird in den Schatten gestellt durch eine Entdeckung, die die Sowjets 'en passant' machen: Einige Walarten sind außerordentlich intelligent. Sie schließen sich häufig zu einem sternartigen Gebilde (Nase an Nase, Kopf an Kopf) zusammen und haben dann die geistige Kapazität eines Supercomputers. Die Wissenschaftler nennen dies 'Denkkomplex'. Darüber hinaus haben die Wale ein weltweites Kommunikationssystem. Einige Arten können mit ihren Stimmen, die im hochfrequenten Bereich liegen, tausende von Kilometern überwinden und somit Botschaften des Denkkomplexes übermitteln.

Amerikaner und Sowjets beschließen, auf diesem Gebiet zusammen zu arbeiten. Sie haben vor, die unglaubliche Theorie des Paul Hammond, der offenbar kein Computer gewachsen ist, vom Denkkomplex überprüfen zu lassen. Jonah Kit bildet die Verbindung der beiden Welten, Mensch und Wal. Richard Kimble, ein Mitarbeiter Hammonds, gleichzeitig aber auch Walexperte, wird von Mexiko nach Japan geholt. Er übersetzt die Theorie seines Chefs mit Hilfe der sowjetischen Kollegen in für Jonah Kit verständliche mathematische Begriffe. Schließlich tritt der Denkkomplex vor der kalifornischen

Küste zusammen.

Was werden die Wale zu Hammonds Theorie sagen? Was denken sie über das Problem des zweiten Universums, von dem das unsere nur ein Abklatsch ist? Wie werden sie sich verhalten, wenn sie zum ersten Mal wirklichen Kontakt mit der Menschheit haben und Einblick nehmen können in das menschliche Bewußtsein?

"Der Programmierte Wal" (1975) war der zweite Roman des Briten Ian Watson (geb. 1943). Dieser wurde mit dem 'Orbit 1976' und dem 'British SF Association Award 1977' ausgezeichnet.

Es ist sicher kein ganz perfektes Buch. Was mich jedoch sehr überzeugt hat, ist die Thematik und die Art und Weise, wie Watson sich ihr nähert. Er beschreibt den Fortlauf von Experimenten und Forschung sehr kritisch. Die meisten Personen dieses Buches (ob Wissenschaftler, Militärs oder Journalisten) sind korrupt oder verblendet (oder beides), wie z.B. Paul Hammond, der nur an seine wissenschaftliche Karriere denkt. Es gibt nicht viele sympathische Figuren, neben Richard Kimble eigentlich nur Katya Tarskij, eine Russin, mit der Kimble eine flüchtige Romanze hat, und Ruth Hammond, die unglückliche Frau des Nobelpreisträgers. Und

die wenigen Sympathieträger haben nichts zu sagen, sie reflektieren das Geschehen meist nur.

Watson beschreibt nicht, wie z.B. die 'Programmierung' eines Wals denn nun genau abläuft. Dies kann, muß aber nicht Gegenstand eines SF-Romans sein. Der Autor setzt es voraus und läßt die Auswirkungen durch seine Handlungsträger diskutieren.

Die literarische Aufbereitung weist m.E. Schwächen auf. Am Anfang des Buches bringt Watson überflüssig viele Handlungsdetails, so daß man sich durch die ersten 40-50 Seiten geradezu kämpfen mußte. Erst dann wird die Thematik klar erkennbar, erst dann wird die Sache spannend.

"Der programmierte Wal" gehört darüber hinaus zu den sprachlich ambitionierten Werken der SF. An vielen Stellen ist die Ambition geglückt (z.B. bei der Beschreibung der japanischen Ressentiments gegenüber der US-Besatzung), an anderen hingegen nicht (z.B. wenn Watson einige Kapitel aus der Sicht von 'Jonah Kit' schildert). ■

Guido Billstein
Bergisch Gladbach
April 1988

Jack Vance

Grüne Magie (Green Magic)

Heyne Fantasy 06/4478
Deutsch von Brandhorst und Nagel
März 1988
9/80
346 Seiten

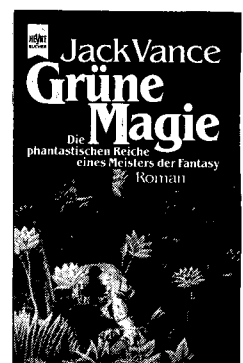
Von Hermann Ritter

Diese Kurzgeschichten-Sammlung enthält einen angenehmen Querschnitt durch das Werk von Vance. Der Untertitel "die phantastischen Reiche eines Meisters der Fantasy" erscheint mir insofern ungerechtfertigt, als viele Welten des Meisters in diesen Stories nicht besucht werden. Ähnlich wie bei Farmer (der zu Romanzyklen immer Kurzgeschichten in Sammlungen nachschiebt) hatte ich mir hier die Aufnahme von unvollendeten Handlungssträngen aus Romanen und

Zyklen gewünscht. Pustekuchen.

Trotzdem enthält dieser Band eine Serie von hervorragenden Geschichten. Aber der Reihe nach.

GRÜNE MAGIE (Green Magic) erinnert mich stark an die Almuric-Geschichten von Howard. Man liest Tagebuch von Onkel, kommt in fremde Dimension, hört dort Geschichten über ihn, wird zum Supermann (weil stärker/besser/schöner) und rettet



Prinzessin. So fing es zumindest an. Aber dann... Vance gelingt es, Vorstellungen entsetzlich durch den Kakao zu ziehen. Die grüne Dimension ist anders. Zu anders für Menschen. Und so enden die beiden allmächtigen Wesen wieder auf der Erde – und langweilen sich fast zu Tode.

DIE WUNDERMACHER (The Miracle Workers) kannte ich aus einer englischen Sammlung. Die Konfrontation Magie – Wissenschaft ist aus Vances Werk fast zu bekannt, und auch in diesem Fall gewinnt (leider) die Wissenschaft. Aber trotzdem – Vances Welten sind immer noch (fast) die besten in der Literatur, und alleine das lohnt das Lesen.

DIE MONDMOTTE (The Moon Moth) dürfte Vances beste Kurzgeschichte sein (Von dieser KG glaube ich, daß sie auf deutsch schon einmal irgendwo erschienen ist. Leider fehlen solche Hinweise in diesem Band – Anm.d.Red.: Siehe dazu auch die Rezension "Das Gehirn der Galaxis" in RW 22).

Auf Sirene tragen alle Menschen Masken. Es gibt außerdem keine Zahlungsmittel, sondern man zahlt mit seinem Charisma. Umso mehr Charisma man hat, umso reicher ist man also. Der Botschafter der Erde (einer von drei Terranern auf Sirene) hat kein Charisma, was an seiner absoluten Unfähigkeit liegen mag. Dann erhält er die Nachricht, daß ein gesuchter interstellarer Verbrecher auf Sirene ist. Diesen Verbrecher soll er fangen. Er vermutet, daß dieser einen der drei anderen Terraner umgebracht und dessen Rolle übernommen hat. Aber welchen? Und wie soll er das herausbekommen? Die Pointe ist hervorragend, und die Geschichte liest sich sehr komfortabel. Super!

MITR (The Mitr) ist wohl der schwächste Beitrag in diesem Band. Erdenabkömmling-auf-fremdem-Planeten-mit-geheimnisvollen-Ureinwohnern-trifft-auf-menschliche-Raumfahrer-vermeidet-aber-Kontakt-mit-ihnen-um-nicht-mit-nach-Hause-genommen-zu-werden-wo-er-sich-sicher-entsetzlich-unwohl-fühlen-würde-und-kehrt-zurück-zu-den-Außerirdischen.

DIE MENSCHEN KEHREN ZURÜCK (The Men Return) ist dann gleich danach die zweitschwächste Geschichte. Die Erde gerät irgendwie in eine unlogische Ecke des Universums, und dort werden alle Naturgesetze auf den Kopf gestellt. Aber irgendwann verläßt sie diese Zone wieder, und die letzten drei echten Menschen beginnen im kausalen Universum die Geschichte von neuem (oder so ähnlich).

DAS SCHMALE LAND (The Narrow Land) handelt von den froschartigen Außerirdischen, die im schmalen Land – einem Grenzland zwischen Ordnung und Chaos (???) siedeln. Es gibt drei Klassen von ihnen. Die unterste ist die mit dem einen Kopfkamm, eine Art wells'scher Morlocks, die die Zweikämmigen beliefern. Die Zweikämmigen sind wesentlich weiter entwickelt und klüger als die Einkämmigen. Und dann wird ein Dreikämmiger geboren und versucht seine

Herkunft zu verstehen. Die biologischen Hintergründe dieser Story sind sehr gut erklärt, und auch das Ende der Geschichte läßt nichts zu wünschen übrig. Herrlich...

DIE PILGER (The Pilgrims) ist eine Geschichte um Cugel den Schlaun und erinnert stark an die Erzählungen von Fritz Leiber um Fafhrd und den Grauen Mausling. Cugel ist eben der miese Abenteurer, und er nutzt seine Umgebung konsequent aus, um seine Ziele zu erlangen. Vance beschreibt diesen Kotzbrocken so gut, daß man ihn am liebsten in der Luft zerreißen möchte. Ist was für Zyniker.

DAS GEHEIMNIS (The Secret) spielt in einer Art Polynesier-Kultur, in der alle Bewohner im Alter von Ende 20 (?) sich auf eine Reise ohne Wiederkehr machen, um "das Geheimnis" zu erkunden. Ganz nett geschrieben, jedoch ohne die erhofften philosophischen Tiefen.

LIANE DER WANDERER (Liane the Wayfarer) kannte ich auch irgendwoher. Die Geschichte ist aber immer noch lesenswert. Liane ist einer der Abenteurer in Vances Ende-der-Zeit-Welt. Alleine wegen des Hintergrundes, der an Farbenprächtigkeit nichts zu wünschen übrig läßt, ist diese Geschichte zu empfehlen. Liane ist der Held an sich, der wandernde Sänger, Geschichtenerzähler und Liebhaber mit den goldenen Augen. Dann gerät er in den Bann einer schönen Frau (Hexe), die ihm einen scheinbar unmöglichen Auftrag erteilt. Irrsinnig gut gemacht... Eine der wenigen Fantasy-Geschichten, in denen man wirklich Angst bekommt (zumindest so Schwachnervige wie ich).

Gesamturteil: Absolut zu empfehlen für jeden Fan von Jack Vance, zu empfehlen für jeden Fantasy-Fan, nicht zu empfehlen für Rezensenten wegen der großen Zahl an Kurzgeschichten. Besonders hervorzuheben: Erträglich billig. ■

Hermann Ritter
Darmstadt
März 1988

Wolfgang Jeschke (Hrsg.)

Heyne Science Fiction Jahresband zum Jubiläumsjahr 1988

(Originalausgabe)

Heyne SF 06/4477

März 1988

12/00, 607 Seiten

Von Thomas F. Sturm

In größerem Format (wie die Asimov-Foundation-Bände) und mit höherem Preis als früher (wirtschaftlicher Zwang?) präsentiert der Jahresband '88 neben bekannten Autoren wie Heinlein, Herbert, Silverberg, etc. auch Vertreter der 'neuen' amerikanischen SF, wie Card, Gibson, Kelly, usw., und größtenteils sind die Stories sehr aktuell.

Orson Scott Card / AUGU UM AUGU (Eye For Eye, 1987, 73 Seiten, deutsch von Hilde Linnert): Mick besitzt die Fähigkeit, das bio-elektrische System anderer Menschen beeinflussen zu können. Das macht ihn zu einem Killer, der seit seiner Geburt unzähligen Menschen Krankheit und Tod brachte. Als er alt genug ist, erfährt er, daß er keine Waise ist und daß seine unangenehme Verwandtschaft sich von Gott auserwählt fühlt, anderen ihren Willen aufzuzwingen. Da ist dann aber auch noch eine zweite Gruppe...

Die erste Story der Anthologie ist zugleich auch die mit Abstand beste. Card ist ein ungemein fesselnder Erzähler (sicher auch ein Verdienst der Übersetzerin), der den Leser (und damit meine ich mich) in seinen Bann zieht. Mit faszinierender Leichtigkeit behandelt der Autor das nicht unbedingt so neue Thema aus der Sicht von Mick, in den er sich ungemein plastisch einfühlt. Das war mein erster Card, aber sicher nicht mein letzter.

James Patrick Kelly / TODESTHERAPIE (Death Therapy, 1978, 32 Seiten, deutsch von Edda Petri): Die Wissenschaftlerin Carla erforscht den Tod. Schließlich arbeitet sie an einem Regierungsprojekt mit, das darauf abzielt, Gewaltverbrechern wie z.B. Sexualtätern ein realistisches Todeserlebnis zu vermitteln, um sie durch den Schock zu 'heilen'. Bei einem Experiment dazu stirbt ein Kollege von ihr.

Letztlich geht mir irgendwo der Sinn der Kurzgeschichte ab. Sie läuft ab und ist zu Ende. Aus. Ein Hauch von Andeutung, daß das Tun unmoralisch ist, aber keine Konsequenz in irgendeiner Weise daraus. Erträglich lesbar, da man auf den Plot wartet, der nicht kommt.

Robert A. Heinlein / DER MANN, DER IN ELEFANTEN REISTE (The Man Who Travelled In Elephants, 1957, 19 Seiten, deutsch von Rosemarie Hundertmarck): Johnny, ein Handlungsreisender, der vor kurzem seine Frau verlor, besucht das tollste Volksfest, das er je gesehen hat.

Eine sehr schöne und für Heinlein ungewöhnliche (Fantasy-)Story. Nicht ungewöhnlich für ihn ist der Amerika-Patriotismus, der auch hier an allen Ecken und Enden hervorscheint, aber speziell hier ist das Feeling wie aus den Filmen der Vierziger und Fünfziger in Amerika eingefangen. Aber eine sehr liebenswerte Geschichte.

Ian McDonald / CHRISTIAN (Christian, 1984, 33 Seiten, deutsch von Malte Heim): Der junge Fraser lernt den Weltraum-Lotsen Christian kennen, der sich einst in eine Maschinenfrau verliebte, die aber erst nach langer Zeit zur Erde zurückkehren wird. Obwohl er die Konsequenzen daraus zog, werden Christians Hoffnungen zerstört, als man ihn wegen eines Verbrechens einsperrt.

McDonald erzählt seine Geschichte aus der Sicht eines Kindes in poetisch-märchenhafter Weise. Der Kernpunkt von Liebe zwischen Mensch und Maschine verschwindet aber fast unter all den Garnierungen der Story, so daß sie letztlich vom Drumherum und nicht vom Inhalt her lebt.

Robert Silverberg / GILGAMESCH IM OUTBACK (Gilgamesh In the Outback, 1986, 69 Seiten, deutsch von Jürgen Langowski): König Gilgamesch von Uruk befindet sich neben vielen anderen Menschen in der Hölle,

die als großes Land erscheint. Nach einem schlimmen Streit mit seinem einzigen Freund Enkidu jagt er im Hinterland und trifft auf H.P.Lovecraft und Robert E.Howard, die in einer diplomatischen Mission unterwegs sind. Zwischen zwei Reichen der Hölle kommt es zum Krieg, den Gilgamesch und Enkidu im Zweikampf entscheiden sollen.

Eigentlich ist das keine Kurzgeschichte, sondern die Beleuchtung eines Stillebens, welches von Silverberg verfremdet wurde. Seine Helden aus "König Gilgamesch" (s.RW 19) wiederholen eine Szene des Buches. Lovecraft und Howard sind zum Gaudium der Leser da, wobei besonders Lovecraft als schwuler Hampelmann herhalten muß. Natürlich wird kräftig zitiert, um mit Conan, Crom und Cthulhu die Leserschaft zu fesseln. Gastauftritte von Caesar und Albert Schweitzer tun ein übriges. Kein Wunder, daß Silverberg mit soviel Honig für Lovecraft-, Howard- und Gilgamesch-Fans (denn sein Roman war gut) den HUGO 1987 gewann, aber redlich finde ich das nicht.

Kate Wilhelm / DAS MÄDCHEN, DAS IN DEN HIMMEL FIEL (The Girl Who Fell Into the Sky, 1986, 55 Seiten, deutsch von Birgit Reiß-Bohusch):

Ein Mann und eine junge Frau treffen in einem einsamen Haus mitten in der Prarie aufeinander, in dessen Nähe vor langer Zeit ein schlimmes Verbrechen stattfand. Es kommt zu ein paar seltsamen Ereignissen.

Wilhelm präsentiert sich als verhinderte Horrorausautorin. Die Geschichte fängt gut an, bleibt aber dann ziemlich enttäuschend.

Kim Stanley Robinson / DER BLINDE GEOMETER (The Blind Geometer, 1986, 63 Seiten, deutsch von Peter Pape): Um einem blinden, aber genialen Mathematiker seine neueste Arbeit abzugaukeln, wird ihm eine Frau vorgeführt, die seltsame Äußerungen von sich gibt, die sich auf seine Forschungen beziehen.

Robinson schießt eine ganze Breitseite von mathematischen Zitaten, Definitionen und Fachausdrücken auf den Leser, wohl um ihn zu verwirren und zu sagen: Schaut mal, was ich alles weiß. Seine Sachen sind richtig (ich bin nämlich zufällig Mathematiker), tragen zur Story und ihrem platten Ausgang aber soviel bei wie Goethes gesammelte Werke zur Arbeit einer Betonmischmaschine, dienen also nur als Schnörkel und nicht als Inhalt. Die Story selbst ist ein Krimi und kein allzu logischer noch dazu, denn wozu brauchen die Verbrecher das Mädchen, wenn

sie mit Wahrheitsdrogen und Gewalt sowieso alles aus ihm herausbekommen können?

Harry Harrison / POLIZEIREQUIER MARS (Arm Of the Law, 1958, 21 Seiten, deutsch von Tony Westermayr, erschienen 1964 in "Die Roboter rebellieren" (Goldmanns Zukunftsromane 51 & Goldmanns Weltraum TB 026)): Ein Robot-Polizist räumt in einer kleinen Stadt auf dem Mars mit dem Verbrechen auf. Ein nettes, belangloses Unterhaltungsgeschichtchen.

Frank Herbert / SAATGUT (Seed Stock, 1970, 18 Seiten, deutsch von Ronald M.Hahn, erschienen in "Auge" (H 06/4441 - s. RW 21)): Die Kolonisten auf einem fremden Planeten müssen erkennen, daß sich nicht der Planet ihnen anpassen läßt, sondern daß sie sich dem Planeten anpassen müssen.

Viel mehr kann man dazu nicht sagen. Der Fingerzeig auf unsere eigene Situation auf der Erde ist klar.

C.J.Cherryh / DER SÜNDEBOCK (The Scapegoat, 1985, 66 Seiten, deutsch von Irene Holicki): Die drei Menschheiten führen Krieg mit einer Rasse, die sie die 'Elfen' nennen. Es scheint keine Möglichkeit für Verständigung und Frieden zu geben, bis eines Tages ein Elfe auftaucht, der Frieden anbietet, wobei er vom Friedensschluß eine besondere Ansicht hat...

Die Elfen besitzen eine dem Menschen völlig fremdartige Mentalität und Cherryh bringt dieses Nicht-Verstehen ganz ausgezeichnet zu Papier. Die nach AUGEN UM AUGEN beste Story des Bandes.

Lucius Shepard / DIE SONNENSPINNE (The Sun Spider, 1987, 45 Seiten, deutsch von Irene Bonhorst): Ein Wissenschaftler entdeckt Leben auf der Sonne. In Verbund mit der von ihm entdeckten 'Sonnengleichung' kommt es zu einer Weiterentwicklung der Menschheit. Auch für ihn und seine Frau ändert sich alles.

Eine reichlich verwirrende Geschichte mit Ursachen und Wirkungen, die nicht immer zusammenhängen und manchmal umgedreht sind (was der Autor aber sicher bewußt getan hat). Eine klarere Linie hätte der Story sicher gutgetan. So blieb sie etwas unbefriedigend.

Alan Dean Foster / DAS SARDINENWUNDER (A Miracle Of Small Fishes, 1974, 30 Seiten, deutsch von Heinz Nagel, erschienen in "Meine galaktischen Freunde" (H 06/4049)): Weil man einem kleinen mexikanischen Mädchen eine Freude machen will,

schaffen es ein Erzbischof, ein Wirtschaftsmanager und etliche amerikanische Politiker, daß dem industriell gesteuerten Sardinenfang etliche Millionen Fische entkommen und der Großvater des Mädchens nach vielen Jahren wieder einen großen Fang macht.

Ich wußte nicht, daß Foster auch derart verlogener-rührseliger Geschichten von lauter lieben Menschen schreibt. Für Umwelt- und Hungerprobleme bietet die Story auch eine Antwort: Genügend Technik wird's schon richten.

John Varley / ABGESPEICHERT (Overdrawn At the Memory Bank, 1976, 52 Seiten, deutsch von Marcel Bieger): Da man seinen Körper verlegt hat, muß man Fingals Bewußtsein in einem Memory-Würfel an einen Computer anschließen. Fortan lebt er in einer Traumwelt, nur in Kontakt mit der Frau am Computer, bis man seinen Körper wiederfindet.

Eine interessante Geschichte um Scheinrealitäten. Fingals Traumwelt ist ihm zwar völlig untertan, kann aber auch gefährlich werden. Auf amüsante Weise spielt Varley sein Szenario durch.

William Gibson / CHROM BRENNT (Burning Chrome, 1985, 25 Seiten, deutsch von Reinhard Heinz, erschienen in "Cyberspace" (H 06/4468 - s.RW 22) und in der Übersetzung von Edda petri in "Die schönsten Science Fiction Stories des Jahres 3" (H 06/4165)): In Gibsons Neuromancer-Welt (s.RW 17) dringen zwei Computer-Kriminelle

in das System einer weitaus mächtigeren Kriminellen ein, stehlen per Computer ihr Vermögen und 'brennen' das System nieder.

Eine gute und unterhaltende Story, chic und modern mit all dem Neon, Schmutz, Verbrechen und der Computertechnik, Gibsons digitale Version von 'Miami Vice', aber ohne die 'Guten'. Wie in "Neuromancer" ist Gibson auch hier völlig gewissen- und kritiklos seiner Welt und seinen Gestalten gegenüber, es ist die literarische Kapitulation vor dem Verbrechen, das papiergewordene Bild der gleichgültigen Gesellschaft. Insofern hat Gibson als Cyberpunk nicht etwas Neues geschaffen, sondern ist nur neu in seiner perfekten Anpassung an bestehende Zustände und seinem gelungenen Versuch, die Ästhetik der urbanen Verhältnisse (Gewalt und Schönheit wie im 'Miami Vice'-Video) mit der Faszination der Elektronik zu koppeln.

Insgesamt sind 8 von den 14 Stories 1984 oder später erschienen, noch dazu von vielen neuen Autoren, so daß die Anthologie sicher sehr aktuell ist. Wie man gesehen hat, fand ich die Qualität der Stories sehr unterschiedlich. Über das Gesamturteil bin ich mir nicht sicher, ich lasse lieber die Einzelbewertungen so stehen. ■

Thomas F. Sturm
Landshut
März 1988

Poul Anderson

Der Psychotechnik-Bund / Kalter Sieg

(The Psychotechnic League / Cold Victory)

-Psychotechnik-Bund 1 & 2-

Ullstein SF 31 163 / 31 164

Diverse Übersetzer

März / April 1988

je 7/80, 247 / 188 Seiten

Von Udo Emmerich

Poul Anderson läßt sich zu solchen Autoren wie Robert A. Heinlein und Gordon R. Dickson einreihen, denn auch er hat mit seinen Geschichten um die 'Polesotechnische Liga' und 'Dominic Flandry' eine Future History geschaffen, die eine große Epoche umspannt und den Werdegang der Menschheit be-

schreibt.

Ein anderer Zyklus sind die Stories um die "Psychotechnic League", die, wie man aus dem Nachwort herauslesen kann, der Autor wohl eher isoliert betrachtet, obwohl man sie in der 'Frühzeit' der anderson'schen Future History ansiedeln kann. Diese Kurz-

geschichten und Kurzromane wurden gesammelt, chronologisch geordnet, mit Zwischentexten versehen, die den einzelnen Stories einen Rahmen geben und Anfang dieses Jahrzehnts bei Tor Books wiederveröffentlicht.

Beim Psychotechnik-Bund geht Anderson von der Prämisse aus, daß der Atomschlag 1958 stattfand und anschließende Kleinkriege sich bis 1964 hinziehen. In Europa entsteht Prof. Valtis Theorie der soziosymbolischen Logik, die später in die Psychodynamik übergeht, durch die sich Entwicklungstendenzen erkennen und beeinflussen lassen (ähnelt ein wenig Asimovs "Foundation"). Zur 1965 wiedergegründeten UNO gesellt sich ein geheimes psychodynamisches Institut, dessen Agenten im Sinne der o.g. Theorie alle Risikofaktoren ausmessen, um die Menschheit in eine bessere Zukunft zu führen. Die einzelnen Stories sind:

MARIUS: Etienne Fourre muß seinen Kriegskameraden Jaques Reinach stürzen, um dessen verfehlte Politik zu korrigieren. Die beste Story dieses Buchs, weil die menschlichste und tragischste.

DER UN-MENSCH: Ein Klon, dem man nur die besten Gene seines Prototypen mitgegeben hat, zerschlägt einen Verschwörerring und bekommt dabei jede Menge Gelegenheit, seine 'Super'-Fähigkeiten anzuwenden.

DER INTEGRIERTE MENSCH darf seinen Adoptivvater, den Institutsleiter, aus der Hand von Verschwörern befreien, allerdings wurden die ungewöhnlichen Fähigkeiten diesmal durch mediales Training erlangt. Trotzdem - James Bond wäre neidisch.

VOR DEM GROSSEN REGEN ist eine Agentengeschichte, bei der es darum geht, wie das totalitäre System auf der Venus gestürzt werden kann.

Wie man sieht, keine besonders originellen oder einfallsreichen Geschichten, die alle nach dem selben Muster getrickt sind. Pure Unterhaltung also, die in Anbetracht des horrenden Preises nur Sammlern zu empfehlen ist - oder Rezensenten.

Im zweiten Band geht es weiter mit der 'grandiosen Weltraumtrilogie', wie das Ullsteincover verheißt. Leider müssen wir auf die Superhelden des ersten Buches verzichten, die Verschwörer aber bleiben uns erhalten.

DON QUIJOTE UND DIE WINDMÜHLEN: Ein Mann ertränkt seinen Frust, weil Maschinen seine Arbeit übernommen haben und er sich

nun nutzlos fühlt. Dieses Schicksal teilt er mit einem Roboter, der zu Forschungszwecken gebaut wurde und nun durch die Lande zieht. Ursprünglich erschien diese Story vor 38 Jahren und schon zu dieser Zeit zeigte Anderson, daß die Menschen durch die Roboter ihre Arbeit verlieren werden und stellte die These auf, daß es nur spezialisierte Maschinen, aber keine universell einsetzbaren Roboter geben wird, wie wir sie aus "Perry Rhodan" oder verschiedenen SF-Filmen kennen.

DIE UNRUHESTIFTER spielt an Bord eines Generationenraumschiffes während der Reise nach Alpha Centauri. Der Held dieser Geschichte will die miserablen Zustände ändern und lernt dabei, wie man Politik macht, um die Massen zu beherrschen.

HOLMGANG: Hier muß ein Raumfahrer in einem Zweikampf auf einem einsamen Asteroiden einen Verschwörer zur Strecke bringen, um Unheil von der Erde abzuwenden.

KALTER SIEG spielt während des Aufstandes gegen die Humanisten. Zwei Brüder, die natürlich auf verschiedenen Seiten der Front stehen, haben es in der Hand - jeder auf seine Weise - den Sieg herbeizuführen. Eine Geschichte, die mir gefallen hat, weil hier der intellektuelle Konflikt der Brüder im Mittelpunkt steht.

DENN WAS HILFE ES DEM MENSCHEN... wenn er unsterblich wäre? Nichts! Hier bei Anderson ist der Preis totale Isolation von der Umwelt.

In **BREMSMANÖVER** versuchen schon wieder ein paar Verschwörer, ein Raumschiff zu kapern. Nachdem alle kaltgestellt sind, muß dann noch auf dem Jupiter notgelandet werden, um auf Hilfe zu warten.

Nun könnte ich zu diesen Geschichten jede Menge ätzendes schreiben, doch sollte man berücksichtigen, wann diese Stories entstanden sind, nämlich in den fünfziger Jahren, wo sie in Magazinen wie **ASTOUNDING**, **GALAXY** oder **PLANET STORIES** publiziert wurden, zu einer Zeit, in der die Space Opera die vorherrschende Stilrichtung und Action eben 'in' war. Eher sollten die Bücher literatur-historisch betrachtet werden, als eine Möglichkeit, zu erkunden, wie die damalige SF beschaffen war. Diese Geschichten sind ein gutes Beispiel dafür. ■

Udo Emmerich
Düsseldorf
April 1988

Greg Bear

Blutmusik

(Blood music, 1985)

Heyne SF 4480

Deutsch von Walter Brumm

April 1988

9/80

351 Seiten

Von Manfred Müller jr.

Interessant wird "Blutmusik" schon, bevor die Geschichte überhaupt anfängt. Da verfügt der Autor über das unausgeschöpfte Potential einer längst veröffentlichten Kurzgeschichte und wird aufgefordert, daraus einen Roman zu machen. Und weil man so schön bei der Hard-SF bleiben kann, ist der Weg von der Kurzgeschichte zum Roman eigentlich schon genau zu überblicken. Doch wie so oft...

Greg Bear befaßt sich in "Blutmusik" mit Gentechnologie und ihren umstrittensten Aspekten, hier speziell mit der Manipulation an Säugetierzellen. Der skurrile Biochemiker Vergil Ulam arbeitet, gutbezahlt, bei **Genotron**, einer relativ jungen Firma, die sich mit der Entwicklung von Biochips befaßt: Proteinschaltkreise auf Siliziumuntergrund, die noch geringere Abmessungen und noch mehr Schnelligkeit als herkömmliche Chips bieten sollen. Dazu kommt die Aussicht, diese Biochips als Reparatereinheiten im menschlichen Körper einzusetzen. Die anderen Firmen schlafen natürlich nicht und dementsprechend groß ist der Druck, der auf die Mitarbeiter in punkto Schnelligkeit und Sicherheit ausgeübt wird.

Eines Tages nun wird Ulam zu seinem Vorgesetzten bestellt – ein nicht ungewöhnlicher Vorgang, denn er ist dafür bekannt, Rügen für mangelnde Sorgfalt und unerlaubte Forschung einzustecken. Er wird gewahrt, daß man sein neuestes Geheimnis entlarvt hat: Seine Arbeit an intelligenten Zellverbänden, angefangen von E.coli-Kulturen bis hin zu seinen eigenen Lymphozyten, die er sich für Experimente selbst entnommen hat. Durch genetische Umbauten hat er Zellen geschaffen, die sich in logischen Strukturen organisieren und durch chemische Kommunikation lernen und sich selbst optimieren.

Bis hierhin ist das SF-Element noch

recht dünn, da Bear lediglich ein paar Jahre vorgegriffen und sich spekulativ über ethische Tabus der Gentechnologie hinweggesetzt hat. Bis hierhin ist gründlich recherchiert worden und die aufgestellten Thesen kann jeder sachkundige Leser als zwar abenteuerlich aber plausibel erkennen.

Die Geschichte geht mit dem Rausschmiß Ulams weiter. Er sieht seinen wissenschaftlichen Durchbruch kurz vor der Vernichtung und, erbittert über soviel Ignoranz, injiziert sich seine veränderten Lymphozyten in die Blutbahn. Eine verhängnisvolle Entwicklung beginnt.

In der Folge potenziert sich der fiktive Charakter der Geschichte. Es steht nach diesem Abschnitt eigentlich zu erwarten, daß weiter beschrieben wird, wie Ulam sich entwickelt und welche Konsequenzen seine Kurzschlußhandlung hat, und natürlich passiert das auch, aber doch anders, als erwartet, denn Bear wechselt die Erzähldimension und flicht ein weiteres Konzept in die Handlung ein, das der endemischen Seuche. Schließlich bezieht er weitere Aspekte wie Rassenerinnerung, Informationstheorie und ein paar wenige Gedanken zur Wahrscheinlichkeit der Wirklichkeiten, so daß man am Ende davon überzeugt ist, Bear hätte sich besser für ein Konzept entschieden, oder zu jedem eins geschrieben, denn so, wie dieses Buch vorliegt, ist es unbefriedigend, jede Idee unentwickelt zu sehen.

"Blutmusik" ist nicht der Knaller des Jahres und auch kein Meilenstein der Hard SF, denn es werden noch viele andere kommen und sich mit der Gentechnologie in dieser Art auseinandersetzen. Es ist interessant, wie Bear sein Thema immer wieder umkrempelt, faszinierend gar, aber gut oder empfehlenswert ist es nicht. Durch diese Praxis hat er auch noch den Bonus verschenkt,



mit der konsequenten Nutzung eines Konzepts die Ängste des Lesers anzusprechen und so für etwas zu sorgen, das dem Buch sicherlich fehlt: Spannung. Denn Spannung kommt nur für sachkundige Leser auf, für solche, die bei Erwähnung der Proteinsynthese nicht gleich ein Fachlexikon benutzen müssen, und auch für solche Experten hört es irgendwann einmal auf, denn die Handlung zieht sich eher quälend hin.

Greg Bear ist zugute zu halten, daß er in der zweiten Hälfte und am Ende des

Buches nicht mehr allzu konkret wird, so daß dem Leser wenigstens noch das Vergnügen bleibt, verschwendete und nicht ausgenutzte Konzepte weiterzuspinnen, wenn dazu nach der Lektüre auch die Lust fehlt.

Das, was man am Anfang wohltuend vermißt, erhält man am Ende: Wischi-Waschi. ■

Manfred Müller jr.
Altheim
April 1988

John Brunner

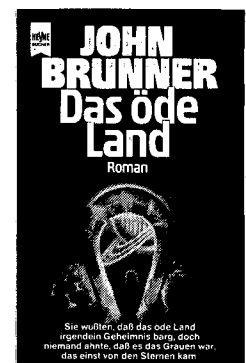
Das öde Land (To Conquer Chaos)

Heyne SF 06/4479
Deutsch von Irene Holicki
April 1988
7/80
220 Seiten

Von Johann R.Beck

Im Jahre 1963 erschien in dem Magazin NEW WORLDS ein Fortsetzungsroman mit dem Titel "To Conquer Chaos" von John Brunner. 1964 kam er als Buch bei Ace Books heraus, jetzt ist er in der deutschen Übersetzung von Irene Holicki bei Heyne erhältlich. Schon der Untertitel verspricht einiges an Dramatik, aber hier scheinen beim Entwurf einige Mitarbeiter aus der Abteilung für Horror-Bücher mitgearbeitet zu haben: "Sie wussten, daß das öde Land irgendein Geheimnis barg, doch niemand ahnte, daß es das Grauen war, das einst von den Sternen kam.". Um für Klarheit zu sorgen, eine kurze Schilderung des Inhalts. Großherzog Paul von Esberg ist kein Mann, dem man ein x für ein u vormachen kann. Trotzdem hat er ein offenes Ohr für Leute, die seltsame Träume und Visionen haben. Er geht derartigen Dingen gerne nach und ist dabei sehr erfolgreich. Die Erfindung des Suchscheinwerfers und des Gewehrs - um nur zwei Dinge zu nennen - sind ihm zu verdanken. Oder sind es nur Wiederentdeckungen? Sein neuestes Projekt zieht ihn mit Vandermann (und nicht Vandermann, wie es auf dem Buchrücken heisst), einem seiner Vertrauten in die Ferne, hin zum unbekannten öden Land. Das Ödland ist ein großes, in etwa kreisförmige Zone, die einer

Wüste gleicht. Nichts wächst darauf, niemand lebt dort. Trotzdem kommen immer wieder Wesen aus diesem Gebiet, wie sie noch nie vorher ein Mensch gesehen hat. Paul von Esberg will nicht nur diese Zone erforschen, er ist auch davon überzeugt, daß dort Menschen leben. Er lagert am Rande des Ödlandes, bei Lagwich, einer kleinen Stadt, und schickt Kundschafter voraus. Einer davon kommt schwer verletzt zurück, er ist von einem dieser fremdartigen Wesen angegriffen worden. Er stirbt kurze Zeit später, nicht an seinen Verletzungen, sondern an einer Krankheit, die den Körper mit Schimmel überzieht. Herzog Paul will mit seinem Heer dennoch in das Ödland ziehen. Als er jedoch an derselben Seuche erkrankt, meutern seine Soldaten. Herzog Paul stirbt und übergibt Vandermann den Forschungsauftrag. Dieser zieht mit Conrad, einem Seifensieder aus der Stadt Lagwich, in das öde Land hinein. Im Zentrum finden sie eine Kuppel und Menschen, die sich recht und schlecht ernähren können. Sie bezeichnen sich selbst als eine Wartungs- und Instandhaltungsmannschaft und kämpfen gegen die Wesen, die in unregelmigen Abständen aus der Kuppel kommen. John Brunner schildert in einer flotten und unkomplizierten Weise die Reise von Vandermann und



Conrad. Wie bereits angesprochen, erschien der Roman zuerst 1963 in NEW WORLDS. Dies ist auch in der Neufassung von 1981 noch zu bemerken. Das Werk ist in 24 Kapitel aufgeteilt, die jedesmal genau bei einem Spannungshöhepunkt enden, ein typisches Merkmal von Fortsetzungsromanen. Daher kann man auch keinen besonderen Tiefgang erwarten. Die Geschichte ist relativ simpel gehalten (für den Fall, daß man mal eine Ausgabe verpasst), wie eben für die meisten Geschichten der 70er Jahre üblich, aber locker zu lesen. Anzumerken wäre noch, daß der Heyne-Verlag auch diesmal wieder nicht darauf verzichtet hat, Werbung für eine Suppe im Buch anzubringen. Aber

dies scheint jetzt Standard geworden zu sein. Noch ein Wort zum Untertitel, bzw. zum Klappentext: Es ist klar, daß der Text werbewirksam sein muß, um den Umsatz anzuheben, aber der Name des Helden sollte doch richtig geschrieben sein.

Fazit: Ein interessantes und leicht zu lesendes Buch für Anfänger, Leute, die sich nur entspannen wollen oder jene, die einfach Fans des Schreibstils dieser Zeit sind. ■

Johann R. Beck
Altheim
April 1988

Wim Gijzen

Das Haus des Wolfs

(Het Huis van de Wolf)

-Iskander 2-

Heyne Fantasy 06/4482
Deutsch von Hildegard Höhr
April 1988
12/80, 429 Seiten

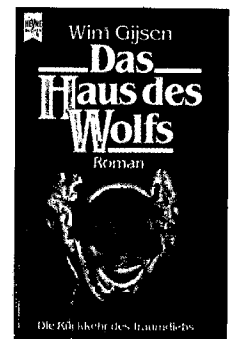
Von Andreas Gehmeyr

Und wieder einmal bekomme ich nur den zweiten Teil... (Anm.d.Red.: Leider, da der erste bereits vergeben war...)

Glücklicherweise benötigt man zum Verständnis dieses Parts den Vorgänger nicht, da das Überlebensnotwendige aus dem Text ersichtlich ist. Erfreulich das Umschlagbild (von Klaus Holitzka), das nicht nur schön, sondern auch recht passend ist: Eine undefinierbare Gestalt mit einer Sonnenkugel statt Kopf hält in hochgehobenen Händen die Köpfe der Hauptprotagonisten - der "Wolf" und Iskander der Traumdieb - welche dadurch wie Marionetten wirken. Eine hervorragend aufgelöste Stimmung, die zeigt, daß sich Holitzka mit dem Text beschäftigte. Pluspunkt!

Zwei Kontinente. Ein unerwarteter (?) Angriff einer nicht einschätzbaren Macht vom unbekannten Kontinent. Der Angriff wird mit Hilfe des Magiers Iskander (der sich hier die ersten Sporen verdient) zurückgeschlagen, die Gefahr jedoch noch nicht abgewendet: Der WOLF hat sich nur zurückgezogen, leckt seine Wunden... Soweit der erste Teil.

Die Lemmarill - etwa vergleichbar, was Weisheit und Alter betrifft, mit den Entsnahmen auf äußerst geheimnisvolle Weise mit Iskander Kontakt auf. Er soll den WOLF vernichten. Nicht mit Heer und Krieg, sondern mit wenigen Getreuen in der Höhle des Löwen. Das bringt Schwierigkeiten mit sich: Über den Heimatkontinent des WOLFES ist so gut wie nichts bekannt, lediglich ein paar Gefangene (die vor lauter Angst vorm erzürnten WOLF den Mund nicht aufbringen) stehen als Informationsquellen zur Verfügung. Trotzdem bricht Iskander und einige Getreue mit einem Schiff auf. Es stellt sich heraus, daß ein Verräter unter ihnen weilt, der die Vorräte zum Teil vernichtet, was nicht eben unerheblich ist. Der Verdacht fällt sofort auf den mitgenommenen Gefangenen, den Iskander jedoch in seinen Schutz nimmt. Schon bald wendet sich die gute Stimmung ins Gegenteil, als neben einem zweiten erfolgreichen Anschlag (trotz Vorkehrungen) Sturm aufkommt, danach das Schiff in absoluter Flaute dahintreibt. Man darf hier schon erwähnen, daß das feine Gespür Gijzens, psychologische Querereien



aufzudecken und zu übermitteln, positiv auffällt. Jedenfalls landen sie doch noch (in welchem Zustand, wird nicht verraten!) auf dem Kontinent.

Dieser steht vollkommen unter der Knute des WOLFES. Es tut sich eine Zweiklassengesellschaft auf: Adelige kontra Proletariat, wobei sich das 'kontra' recht friedlich verhält, da das Volk nichts anderes als Ducken kennt. Man ist versucht zu glauben, es mache ihnen fast Spaß. Man beachte die Darstellung: Der freie Westen (Iskanders Heimat) und der geknechtete Osten...

Fremde sind absolut (mit Betonung!) unbeliebt. Nur die Herrscher und die Karawanen dürfen frei reisen, alles andere wird gemeldet. Leider kann man die Einwohner nur allzu leicht von Eindringlingen unterscheiden - beispielsweise an Statur und Gehabe. Sie müssen sich also eine der beiden Möglichkeiten auswählen, schließlich wollen sie wohlbehalten ins Landesinnere gelangen. Man kann sich vorstellen, daß den vormals freien Westlern der Gedanke nicht gefallen wird, als Sklaven auftreten zu müssen, oder als Adelige jene wie Würmer behandeln zu müssen, und sei es nur als Tarnung...

Trotz dieser Tarnung und der Hilfe des nun doch abtrünnig gewordenen Gefangenen werden sie bald erkannt, was aber erstaunlicherweise zunächst keine Konsequenzen mit sich bringt. Und während dieser ganzen Reise kann sich die Truppe nicht vorstellen, wie der WOLF vor Ort zu bekämpfen ist. Da kreuzen sich wieder die Vorstellungen: Die einen wollen kämpfen, andere wieder durch friedliches Handeln den WOLF zur Koexistenz bewegen, schließlich Iskander, der auf magischem Weg das Problem lösen möchte. Wieder kommt es zu Reibereien, und da kann es leicht geschehen, daß einer der Dickköpfe (und das sind sie allesamt) seinen Willen durchsetzt und einen schwerwiegenden Fehler begeht. Auch hier ist bemerkenswert, wie feinfühlig Gijzen auftretende Probleme löst.

Doch an dieser Stelle macht ihnen der WOLF einen Strich durch die Rechnung: Er kreuzt unvermutet auf. Wie eine Katze mit der Maus, so beginnt nun der WOLF mit der Truppe zu spielen. Natürlich gelingt es Iskander zum Schluß, den WOLF zu töten, doch nicht, weil er überlegen wäre... Alles weitere steht auf den Seiten 420 - 427 im Buch.

Wie schon angedeutet: Der Text weist hohe erzählerische Qualitäten auf. Als solcher ist er nicht als hohe Literatur anzusehen, sondern rein als Unterhaltung. Gijzen überbrückt die etwas lang gewordene Exposition durch einfallsreich platzierte Konflikte, die hervorragend ins Textgefüge passen. In dieser Exposition wird die Spannung um das Mysterium des WOLFES trickreich erhöht. Nach der Überfahrt mit dem Schiff und den vorherigen Begegnungen an Land erfolgt eine Zäsur: Etwas farbloser ist die Definition des zweiten Kontinents. Hier konzentriert sich Gijzen rein auf die Erzählung der Überlandfahrt, wodurch die Einengung der Perspektive leicht zu rechtfertigen ist, ja geradezu notwendig wird. Man merkt, daß sich Gijzen mit Land und Leuten stark auseinandergesetzt hat. dadurch bekommt die Erzählung den Touch einer Komposition: Prädikat eins mit Stern. ■

Andreas Gehmeyr
Passau
April 1988

SERVICE

Alte Ausgaben des REISSWOLFS sind gegen DM 1,--/Stück zzgl. DM 1,-- Rückporto beim Herausgeber erhältlich (bitte nur gegen Vorkasse per Überweisung oder in Briefmarken!).

Lieferbare Nummern: RW 13, 16

REISSWOLF-Abonnenten erhalten bei Interesse zwei alte Ausgaben gratis (auf der Überweisung angeben oder Postkarte schicken.)

Alpers / Fuchs / Hahn / Jeschke

Lexikon der Science Fiction Literatur

(Neuausgabe)

Heyne 81/7287

April 1988

29/80

1272 Seiten

Von Thomas F. Sturm

Ich hatte schon bald nicht mehr daran geglaubt, daß das SF-Lexikon noch erscheinen würde – oft genug verschoben wurde die Herausgabe ja. Gerüchten zufolge soll das "Lexikon der phantastischen Literatur", das im April '88 nicht erschien, im Herbst dieses Jahres erscheinen. Ich werde noch einmal nachforschen – das Ergebnis steht vielleicht im '451' dieses RWs.

Das Lexikon ist die "erweiterte und aktualisierte Neuausgabe in einem Band" (Klappentext) des alten, zweibändigen Lexikons aus dem Jahre 1980 und ist "eine wahre Fundgrube für jeden ernsthaft an der SF- und Fantasy-Literatur interessierten Leser" (Klappentext).

Nun, das klingt ja schon mal ganz gut. Das alte Lexikon hatte 1253 Seiten, das neue hat 1272, das Format ist ein wenig größer, aber die Anschläge pro Seite sind in etwa genauso viele wie im alten Lexikon, vielleicht ein wenig mehr. Nanu, wird man sich sagen, da können dann doch beim besten Willen nicht mehr als 100 Seiten hinzugekommen sein – die SF der letzten 7-8 Jahre??? Wohl kaum.

Ganz klar, es gibt etliche Änderungen – einige positive, aber viele negative. Die schlimmste: Die "Fundgrube für jeden Fantasy-Leser" ist wohl eher eine Fallgrube. Wenn man weiß, daß Heyne auch ein "Lexikon der phantastischen Literatur" herausgeben will, dann vermutet man auch schon, was eingetreten ist: Die Abspaltung des gesamten Fantasy-Materials in ein eigenes Lexikon!

Sicher, es gibt knallharte SF-Leser und ebenso harte Fantasy-Leser, die der jeweils anderen Richtung nicht die Butter auf dem Brot gönnen und 'ihre' Literatur abgrenzen wollen. Trotzdem sollte man die enge Verbindung zwischen SF&F nicht übersehen; viele Autoren schreiben beides, bzw. Roma-

ne, die irgendwo dazwischen stehen. Zwei getrennte biographische Lexika stellen also reine Platz- und Geldverschwendung dar, weil vermutlich die Hälfte des Inhalts übereinstimmt.

Der Text "Die Entwicklungsgeschichte der SF" wurde um "Die SF der achtziger Jahre und ihre postmodernen Strömungen" erweitert und der Bereich "Themenkreise der Science Fiction" um "Die Landschaften der Psyche: Inner-Space-Literatur". Diese Texte sind zwar einerseits sehr interessant und informativ, aber andererseits teilweise polemisch und einseitig orientiert. Da heißt es z.B. über Perry Rhodan:

"Ein praktisch unendlicher SF-Landserroman, der die deutsche SF in der Welt repräsentiert und in dem tapfere Raumsoldaten der Erde (angeführt vom jahrhundertlang regierenden unsterblichen 'Großadministrator' Rhodan höchstpersönlich) eine Energieschlacht nach der anderen in Szene setzen." (S. 73)

Das war schon vor acht Jahren falsch und wird durch Wiederholung nicht richtiger. Und daß auf S. 1201 der Serie und ihren Lesern 'faschistoide Tendenzen' vorgeworfen werden, empfinde ich, der ich Perry Rhodan seit zehn Jahren lese, als persönliche Beleidigung. Ähnliche Arroganz zeigt sich übrigens auch bei einigen Werkbeurteilungen im biographischen Teil, über die man sich lange und heftig streiten könnte – größtenteils bemühen sich die Autoren jedoch in den Biographien um einen neutralen, lexikalischen Stil.

Die Zeichnungen und Graphiken aus dem alten Lexikon hat man diesmal weggelassen (mich persönlich stört das nicht). Leider ersetzte man den hervorstechenden Fettdruck von wichtigen Begriffen und Titeln durch kleine Großbuchstaben, so daß man

nicht mehr so schnell etwas findet.

Der biographische Teil wurde von 525 auf 946 Seiten erweitert. Dafür enthält er nun auch den bibliographischen Teil des alten Lexikons (nämlich aufgegliedert nach Autoren). Dran glauben mußten die Übersetzer, die nun nicht mehr genannt werden, und die Kurzgeschichtensammlungen, von denen man nur noch den Herausgeber, aber nicht mehr den Inhalt erfährt. Komplettsammler, die jede Story ihres Lieblingsautors haben wollen, sind mit diesem Lexikon angeschmiert (im Gegensatz zum alten). Selbstredend wurden alle "phantastischen Romane" eines Autors gestrichen - nur die reine SF blieb übrig.

Positiv ist, daß man jetzt alle Autoren biographisch gelistet hat, und nicht nur eine Auswahl. Bei der Zusammenstellung wurde ungeheuerliches geleistet - man kann nur staunen.

Der Wermutstropfen sind die verlorengegangenen Fantasy-Autoren, aber damals - 1980 - gab es ja noch nicht so viele auf dem deutschen Markt, so daß nur einige rausgefallen sind. Die Legion neuer Fantasy-Autoren hat natürlich keinen Platz bekommen. Ich habe mir die Mühe gemacht, alle Autoren in beiden Lexika durchzugehen und die fehlenden aufzulisten - falls einige von ihnen doch an anderen Stellen des Lexikons vorkommen sollten, dann wäre ich für Hinweise dankbar. Hier sind die Unglücklichen:

Jorge Luis Borges, Bob Buckley jr., James Branch Cabell, Italo Calvino, Ramsey Campbell, Patrice Duvic, Paul Erhardt, Dennis Etchison, Jane Gaskell, Gustavo Gasparini, Henry Rider Haggard, Austin Hall, Charles & Nathalie Henneberg, Ion Hobana, Hellmut W.Hofmann (=Hellmut Wolfram), Linds Isaacs, David H.Keller, Rudyard Kipling, Otis A.Kline, Alexander Kolpakow, Katherine Kurtz, H.P.Lovecraft, Joseph P.Martino, S.P.Meek, H.Warner Munn, John Norman, Philip Francis Nowlan, S.Andrew J.Offutt, Bob Olsen, Mervyn Peake, Sherwood Springer, Thomas Burnett Swann, J.R.R.Tolkien und Karl Edward Wagner.

Hinzugekommen sind eine Unzahl von neuen (und alten) Autoren, selbstverständlich die ganze Riege der Cyberpunks und der Humanisten, etc.

Die Texte wurden teils beibehalten, teils überarbeitet, manchmal brutal gekürzt, wie z.B. der zu Ugo Malguti, der im alten Lexikon fast eine Seite hat und im neuen

zweieinhalb Zeilen. Genauso schlimm ist es auch bei Robert E.Howard, der nur knapp mit dem 'Leben' davonkam.

Der hervorragende 482-seitige bibliographische Teil des alten Lexikons wurde durch den 133-seitigen Anhang 'Serien' ersetzt - katastrophal! Wer wissen will, welches Buch z.B. der Band Goldmann Nr. Soundso ist, der ist mit diesem Lexikon hilflos. Bei Heyne gibt's in so einem Fall die Jahressbücher, bei anderen Verlagen nur mühevoll nachforschen in irgendwelchen Gesamtverzeichnissen - das neue Lexikon eignet sich dafür nicht mehr.

Das Lexikon enthält wie das alte die wichtigsten Autoren-Pseudonyme, die SF-Preise (neu ist die Liste des LOCUS-Awards) und jetzt auch die LOCUS All-time-best-list mit den (nach Meinung der LOCUS-Leser) besten Autoren und Romanen in der SF&F. Positiv ist auch das ausführliche Literaturverzeichnis zur Science Fiction.

Mit fast 1300 Seiten ist das Buch eindeutig zu dick. Schon nach ein paar Stunden blättern war es hoffnungslos verdrückt. Da es ein vielbenutztes Lexikon ist, wird es wohl bald grauenhaft aussehen - die Leimung hält das hoffentlich aus. Hätte man mich vorher um Rat gefragt, dann hätte ich folgendes gesagt: Gebt das Lexikon als SF UND F-Lexikon heraus und verteilt die vielleicht 2000 Seiten auf vier Bücher. Doch vermutlich sprachen wirtschaftliche Gründe dagegen.

Ich bin mit dem Lexikon harsch ins Gericht gegangen, aber trotz meiner Einwände bleibt es das beste (mit Abstand) auf dem Markt und es sollte kein Weg daran vorbeiführen. Das Gewicht liegt nun stärker auf den Biographien, die in ihrer Vollständigkeit wohl kaum einen Autoren vergessen, der zum Genre etwas beigetragen hat - leider etwas einseitig auf 'nur'-SF; allerdings heißt das Ding ja auch "SF-Lexikon". ■

Thomas F.Sturm
Landshut
April 1988

Lyon Sprague de Camp

Der große Fetisch

(The Great Fetish)

Ullstein 31 165

Deutsch von Jürgen Saupe

April 1988

7/80

160 Seiten

Von Frank Linner

Auf dem Planeten Kforri wird der junge Lehrer Marko Prokopiu wegen Ketzerei zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Er hatte behauptet, die Vorfahren der jetzigen Bewohner Kforri's seien von einem Planeten namens Erde hergekommen. Die offizielle Lehre aber besagt, daß die Erde ein geistiger Ort ist, von dem die Seelen der Menschen kamen und zu dem sie auch wieder gehen. Körperlich hätten sich die Kforrianer unter der Führung der Götter (hauptsächlich waren daran Jes, Moham und Bud beteiligt) aus niederen Tieren entwickelt. Marko bricht jedoch aus dem Gefängnis aus und flieht. Diese Flucht ist gleichzeitig ein Rachefeldzug gegen seine Frau, die ihn mit seinem besten Freund betrogen und dann verlassen hat. Dies kann natürlich nur mit dem Tod der beiden gesühnt werden. So gerät er in die verschiedenen Kulturkreise seiner Welt und kommt sich ziemlich hinterwäldlerisch vor angesichts der teilweise recht hochentwickelten Kultur.

Dem außerhalb der Handlung stehenden Leser kommen Länder wie Eropia, Arabistan und Afka ebenso bekannt vor, wie die Monatsnamen Franklin oder Napoleon.

Eines Tages trifft Marko einen Professor, der gar Absonderliches vorhat: Er will mit einem Ballon, der nur mit heißer Luft gefüllt ist zu einer Philosophentagung nach Vien fliegen. Marko ist hierzu eingeladen.

Auf dem Flug nach Vien, der wegen der Unberechenbarkeit des Windes nicht ohne Zwischenfälle verläuft, landen sie auf der geheimnisvollen Insel Mnaenn, auf der die dort lebenden Hexen ein Heiligtum verehren, das sie den "Großen Fetisch" nennen. Kein Fremder hat diesen Fetisch je gesehen, denn einer alten Prophezeiung zufolge endet die Herrschaft der Hexen auf der Insel, sollte je ein Fremder dieses Heiligtum zu Gesicht bekommen. Und wer will

schon gern auf Macht verzichten? Marko gelingt es jedoch, in den Tempel einzudringen und sich den "Großen Fetisch" anzusehen. Es handelt sich um eine Anzahl Schachteln mit kleinen Karten darin. Er nimmt einige dieser Schachteln mit. Später gelingt es dann mit Hilfe zweier Wissenschaftler, die gerade das Mikroskop entwickelt haben, das Geheimnis der Karten zu enträtseln. Die Karten enthalten den mikroverfilmten Bericht des ersten Kolonistenraumschiffs der Erde, und der Landung auf Kforri (= K-forty).

L.S.de Camps Roman "Der Große Fetisch" könnte man, wenn man das berühmte "Schubladen-System" benutzt, ins Fach - Kolonisten vergessen das Erbe der Erde - stecken und so ist die Erzählung wohl auch gemeint. Gespickt mit einer Menge Action zeigt der Autor eine Gesellschaft, die 1000 Jahre nach der Besiedlung eines Planeten ins Mittelalter zurückgefallen ist. Der Held der Geschichte, Marko, spielt hierbei den Führer und Vermittler durch den de Camp dem Leser die Gesellschaftsstruktur nahebringt, ohne sich lange Erklärungen ausdenken zu müssen.

Überhaupt liegt die Stärke des Romans in seiner Kürze. Dadurch vermeidet der Autor lange erklärende Textpassagen, die den Leser oft nur langweilen. Die Handlung wird dadurch kompakt und man ist versucht, das Buch nonstop durchzulesen.

Es ist einer der besten Romane, die ich in der letzten Zeit gelesen habe. ■

Frank Linner
Utting a. Ammersee
April 1988

Stephen King

Das Monster

(Thommyknockers)

Hoffmann und Campe Verlag

Deutsch von Joachim Körber

39/88

688 Seiten

Von Ulli Bettermann

"Didn't I warn them this would happen?
Be on guard, I said
For the evil one never rests
But no, they wouldn't listen
The demons inside them grew and grew..."

(aus Jeff Wayne's Version von "War of the worlds")

"Unsere Technik hat die Moral überholt. Und ich glaube nicht, daß es möglich ist, den Teufel wieder zurück in den Kasten zu stecken."

(Stephen King über "Thommyknockers")

Roberta (Bobbi) Anderson gehört als Autorin beliebter Wildwestromane zu den Honoratioren der Kleinstadt Haven im US-Bundesstaat Maine. Im Wald, der an ihr Grundstück grenzt, stolpert sie eines Tages über ein metallisches Ding, das im Boden steckt. Schon bald stellt sie fest, daß von diesem irgend etwas ausgeht: Es tötet Vögel in der näheren Umgebung und heilt das Auge von Bobbis altem Hund. Bei dem Versuch, es auszugraben, erweist es sich als ein Monstrum von beträchtlichen Ausmaßen.

Jim Gardener, ein gescheiterter, dem Alkohol verfallener Dichter, kommt Bobbi zu Hilfe. Und je weiter die Ausgrabungen fortschreiten, umso deutlicher offenbart sich die unheimliche Kraft, die in diesem Ding in der Erde zu stecken scheint.

Das Monstrum aktiviert Batterien jeder Art und erweist sich als brauchbare Quelle elektrischer Energie. Aber es aktiviert auch Gehirne und befähigt sie zu allerlei abstrusen Ideen und genialen Erfindungen.

Schon bald stellt sich heraus, daß das Monstrum im Waldboden ein interstellares Raumschiff ist, das irgendwann vor Jahrtausenden dort gelandet ist. Jetzt, wo es ans Licht kommt, macht es Haven, bisher

eine verschlafene Kleinstadt in Neuengland, zum verwunschenen Ort - einem Ort, den niemand verlassen kann, den aber auch niemand betreten kann, und dessen Einwohner sich (mit Ausnahme von Jim Gardener) gespenstisch verändern.

"Thommyknockers" ist Stephen King's politischstes Buch. Es handelt von Menschen, die eine Technik benutzen, die sie nicht verstehen, eine Technik, die zerstörerisch ist. Es handelt von Menschen, deren Moralvorstellungen sich mit der Entwicklung dieser Technik verändern.

Das Buch ist eine Allegorie auf das, was wir - als Nation - unserer Zivilisation antun, sagt D.E. Winter in seinem Buch "The Art of Darkness".

Daneben vergißt Stephen King aber nicht ein weiteres Anliegen, das ihm stets sehr am Herzen lag: eine gute Geschichte zu erzählen.

"Das Monstrum" lebt von Kings skurrilen Charakteren, von seinen komischen Einfällen und verblüffenden Pointen.

King zitiert sich - zur Freude seiner Fans - quer durch sein bisheriges Schaffen und läßt den Großteil seiner Bücher Revue passieren. Er gibt Hinweise, woher er seine Ideen hat (hier z.B. Peter Straub und Poul Anderson) und fügt alles zu einem harmonischen Ganzen zusammen.

Dennoch ist "Das Monstrum" nicht die beste Arbeit Kings. Der in den letzten Kapiteln angekündigte 'Knüller' findet nicht statt - es geschieht nichts unerwartetes. Trotz dieser Einschränkung kann ich das Buch allen Horror-Fans, aber auch SF-Lesern, nur ans Herz legen. ■

Ulli Bettermann

Gifhorn

April 1988

Katherine Kurtz

The Deryni Archives

(Originalausgabe)

Ballantine / Del Rey Books 32678

August 1986

3/95 (US-\$)

326 Seiten

Von Thomas F. Sturm

Diese Collection vereinigt viele - wenn auch nicht alle - der Kurzgeschichten aus der mittelalterlichen Welt der Deryni. SWORDS AGAINST MARLUK, die auch auf deutsch in "Ashtaru der Schreckliche" (H 06/3915) erschien, fehlt z.B., obwohl sie einen interessanten Kontrapunkt zu einer anderen Story der Sammlung gesetzt hätte.

Katherine Kurtz schrieb eine neunseitige Einführung in die Welt der mit magischen Kräften ausgestatteten Deryni, die sich in der mittelalterlichen Welt eines fiktiven Wales gegen Furcht und Aberglaube der Menschen behaupten müssen. Zudem versah die Autorin jede Kurzgeschichte mit einer persönlichen Bemerkung über die besonderen Umstände, wie die jeweilige Story entstand.

CATALYST (Herbst 888, 18 Seiten): Während Camber Graf von Culdi auf der Jagd ist, wird sein Heim von Einbrechern ausgeraubt. Diese werden von Cambers Kindern Cathan, Joram, Evaine und seinem Pflege Sohn Rhys Thurn aufgescheucht, die von einer Hauskatze alarmiert wurden. Die Räuber zeigen sich den Halbwüchsigen natürlich überlegen und verletzen Rhys und die Katze schwer. Als Camber mit seinem Gefolge gedanklich alarmiert eintrifft, stellt der untersuchende Heiler fest, daß Rhys allein durch seinen Wunsch sich und die Katze von den schlimmsten Verletzungen heilen konnte, daß er also auch zu den ganz wenigen Heilern unter den Deryni gehört.

Diese Story zeigt die Jugend der Akteure von "Camber von Culdi", wobei eigentlich spätere Gegebenheiten vorweggenommen sind, sogar die spätere Liebe zwischen Rhys und Evaine. So schön, wie diese Story, die Rhys' sein Talent entdecken läßt, auch ist, hat sie doch das Manko, daß die beschriebenen Kinder lediglich kleine Erwachsene, aber

keine Kinder sind - selbst, wenn man annimmt, daß das Mittelalter Kinder weit früher reifen läßt als heute.

HEALER'S SONG (1. August 914, 17 Seiten, deutsch 'HEILERLIED' in "Top Fantasy" (H 06/4353 - s.RW 19):

Rhys und Evaine sind inzwischen verheiratet. Ihr gerade auf die Welt gekommenes Kind, Joram Tieg, wird in einem uralten Deryni-Ritual von seinem Großvater Camber - in der Gestalt von Bischof Alistair Cullen - getauft. Des weiteren sind noch Evaines Bruder Joram und Jebediah van Alcara, bekannt aus der 'Camber'-Trilogie, anwesend.

Wie Katherine Kurtz selbst anmerkt, handelt es sich bei HEALER'S SONG weniger um eine Kurzgeschichte denn um eine Episode aus der genannten 'Camber'-Trilogie und muß folglich auch in diesem Zusammenhang gesehen werden. Hier zeigt sich wieder einmal das besondere Fingerspitzengefühl der Autorin bei der Beschreibung von (christlichen) Ritualen. Wundervoll.

VOCATION (24. Dezember 977, 32 Seiten): Diese Story besitzt am wenigsten Verbindungspunkte zu den Trilogien, behandelt aber ein Lieblingsthema von Miss Kurtz: Die Berufung zum Priester. Gilrae d'Eirial, ausnahmsweise kein Deryni, fühlt einen solchen Ruf, sieht sich aber außerstande, ihm zu folgen. Nachdem er als Erbe eines Barons lange gezögert hatte, verurteilt ihn eine Unfallverletzung zu einem baldigen Tode oder zur ewigen Verstümmelung. In den Ruinen des an Weihnachten exakt vor 60 Jahren zerstörten Deryni-Klosters St. Neot sucht er Trost - und findet ihn durch einen alten Schäfer, der einst Novize im Kloster war. Schließlich heilt der Deryni Gilrae, und als Gefolgsleute kommen, um den Tod seines Vaters zu vermelden, tritt Gilrae die Erbfolge an seinen Halbbruder ab, um nun

endlich Priester zu werden.

Eine sehr schöne Geschichte, die auch für sich alleine stehen kann. Wohl nicht zufällig spielt die Story an Weihnachten, da dem todgeweihten Gilrae ein neues Leben und eine zweite Chance zu wählen eröffnet werden. Daher bleibt der alte Deryni-Einsiedler auch sehr im Hintergrund der Geschichte, da seine Fähigkeiten nur Mittel zum (Weihnachts-)Wunder sind.

BETHANE (Sommer 1100, 22 Seiten, deutsch "Bethane" in "50 mal Gänsehaut" (BL 13 052)) erzählt das Zusammentreffen der wunderlichen alten Bethane mit dem neun Jahre alten Alaric Morgan und seinen Verwandten, die auf einer Wiese, auf der Bethanes Schafen weiden, zum Spielen kommen. Als Alaric sich den Arm bricht, wird sie zu Hilfe gerufen, und sie erkennt, daß die Kinder (Halb-)Deryni sind. Vor vielen Jahren kam ihr Mann dabei um, als er Deryni vor der Verfolgung durch Staat und Kirche retten wollte. Sie verward dies niemals und will sich nun in leichter geistiger Verwirrung an Alaric rächen, da sie die Schuld am Tode ihres Mannes auf ihn projiziert. Alaric jedoch kann ihre Mordabsichten lesen und sie schließlich zur Vernunft bringen.

Einerseits berichtet die Kurzgeschichte eine Episode aus Alarics Jugend, andererseits (und viel stärker betont) werden Vergangenheit und Motive der alten Kräuterhexe Bethane vorgestellt, die kurz, aber verhängnisvoll, in "Deryni Checkmate", dem zweiten Band der Chroniken der Deryni (zu deutsch "Die Zauberfürsten" - H 06/3598), auftaucht. Des weiteren wird die Blendung von Barrett de Laney geschildert, einer Figur aus den Romanen. Obwohl die Story auch sich heraus verständlich ist, bildet sie dennoch ein interessantes 'missing link' zur 'Chronik der Deryni'-Trilogie.

THE PRIESTING OF ARILAN (1. August 1104 - 2. Februar 1105, 59 Seiten) ist die zentrale Geschichte der Sammlung und erklärt zwei offene Fragen der Romane: Wie verhinderte die Kirche zwei Jahrhunderte lang, daß Deryni in den Priesterstand gelangten, und wie schaffte es der spätere Bischof Denis Arilan dann doch? Denis und Jorian sind zwei Deryni in einem Priesterseminar. Jorian, der Arilan ein wenig voraus ist, zeigt bei der Priesterweihe durch Erzbischof de Nore Vergiftungsercheinungen, die ihn als Deryni entlarven. Zur Abschreckung statuiert de Nore ein

Exempel und läßt ihn als Ketzer verbrennen. Arilan jedoch erkennt des Rätsels Lösung: Dem Meßwein des Erzbischofs ist eine spezielle Droge beigemischt, die auf Menschen ziemlich harmlos, auf Deryni jedoch katastrophal stark wirkt. Bis zu Arilans eigener Weihe wenige Monate später versuchen sein Bruder und der geheime derynische 'Camberische Rat' alles, um - im wahrsten Sinne des Wortes - den Kelch an Arilan vorübergehen zu lassen, aber letztlich schlägt ihr Plan fehl. Dennoch bleibt die Droge bei Arilan wirkungslos, als er den Meßwein trinkt - ein Wunder?

Die Priesterweihe von Denis Arilan markiert einen Wendepunkt in der Geschichte der Deryni, denn erst die 'Infiltration' der Kirche, die die Deryni am meisten verteuflte, kann eine Änderung der Verhältnisses zwischen Menschen und Deryni bewirken. Obwohl man weiß, daß Arilan später Bischof wird, ist die Geschichte spannend und erklärt etwas zu dem Wesen des Bischofs Arilan.

LEGACY (21. Juni 1105, 15 Seiten) erzählt die Niederlage des Marluks gegen den König von Gwynedd, der schon vom jungen Alaric Morgan unterstützt wird, und den darauf folgenden Racheschwur von des Marluks Tochter Charissa aus der Sicht von Wencit von Torenth, des Fieslings aus den Romanen. Man erfährt die Geschichte also mal von der Gegenseite, die sich natürlich auch im Recht fühlt und die Protagonisten der Romane als böse ansieht. Aber völlig bringt es die Autorin nun doch nicht fertig, den Advocatus diaboli zu spielen, König Brion und Alaric zu verteuflern und Wencit und Charissa ins helle Licht zu rücken. Die Motive Charissas werden allerdings gut belegt, da sie als Elfjährige den Tod ihres Vaters mit ansehen mußte, und man sieht sie nach dieser Story doch in einem anderen Licht. Wencit aber konnte in mir, obwohl aus seiner Sicht erzählt, keine Sympathien erwecken - und das war wohl auch so gedacht. Interessant wäre jetzt noch gewesen, die eingangs erwähnte Story SWORDS AGAINST MARLUK in der Sammlung zu haben, welche aus Alaric Morgans Sicht berichtet.

THE KNIGHTING OF DERRY (Mai 1115, 32 Seiten): Wie kommt Sean Graf Derry dazu, ein Mensch, Leutinger des als mit schwarzer Magie hantierenden verrufenen Herzogs Alaric Morgan zu werden, eines Halb-Deryni? Derry kommt aus einer verarmten Adelsfamilie. Auf einem Pferdemarkt drehen

zwei Tiere durch, Derry rettet ein paar Menschen, kommt aber dafür selbst unter die Hufe. Ein ihm unbekannter Adelige leiht ihm seinen Arzt und verhilft ihm zu einem guten Handel – natürlich ist das Alaric Morgan. Derry, im richtigen Alter, erhält von König Brion den Ritterschlag und verpflichtet sich schließlich Alaric – ziemlich impulsiv und dem Gefühl folgend – Deryni hin oder her.

Der Sympathieträger Derry sahnt auch hier wie in den Romanen wieder ab. Unkompliziert, vielleicht sogar etwas naiv, wie er ist, überspielt er die abergläubische Furcht der Menschen vor Morgan und man glaubt ihm (bzw. der Autorin), daß er sich Alaric anschließt – auch wenn sein Onkel, als er ihn mit Alaric, den er für den Teufel selbst hält, einträchtig dahingehen sieht, den Schreck seines Lebens erhält.

TRIAL (Frühjahr 1118, 27 Seiten): Der Ausländer Ferris wird in Corwyn, der Herzogtum von Alaric Morgan, unschuldig des Mordes angeklagt. Da Indizien und Zeugenaussagen gegen ihn sprechen, wäre er wohl zum Tode verurteilt worden, wenn nicht Herzog Alaric zufällig im Ort gewesen wäre. Seinen derynischen Fähigkeiten fällt es nicht schwer, Ferris' Unschuld und die Schuld der Ankläger zu erkennen.

Eine für den Kontext unwichtige Geschichte, die aber recht schön die alte Thematik des in der Fremde unschuldig

Angeklagten aufgreift.

Es folgen nach den Kurzgeschichten vier Appendizes über die Personen der Stories (9 Seiten) und die Orte (3 Seiten), über die Chronologie der elf Königreiche (10 Seiten) und über die Anfänge der Deryni (72 Seiten). Die Chronologie fand ich besonders interessant, da die deutschen Angaben sehr mit Zeitangaben geizen und die Übersicht fehlt. Die Geschichte der Deryni bzw. die des ersten Romans "Deryni Rising" begann mit einem Traum von Miss Kurtz im Jahre 1964, dem ein Jahr später die Kurzgeschichte LORDS OF SORANDOR folgte, die hier abgedruckt ist, ein Proto-"Deryni Rising", welcher viele Elemente bereits enthält. Und zum Schluß kommt die letzte Stufe zum ersten Deryni-Roman, nämlich das Expose zu "Deryni Rising".

Es ist fast müßig zu betonen, daß ich "The Deryni Archives" nur wärmstens empfehlen kann – insbesondere natürlich den Deryni-Freunden. Den anderen sei gesagt, daß zwei von den drei Trilogien (die vierte ist aber auch bereits verkauft!) im Heyne-Verlag bei uns erschienen sind (s.a. Zyklen-Rezension im RW 17).

Thomas F. Sturm
Landshut
März 1988

Frank & Bom

Die Hüter des Lichts

–Jonas Valentin 2–

Carlsen Edition Comic Art
Deutsch von U.Schmid-Burgk
Reinbek 1988
9/88
46 Seiten

Von Bertram Böhringer

Auch in diesem zweiten Band geht es wieder um den Zusammenprall von Modernem und Altem.

Nahe eines Naturschutzgebietes wird eine Recyclinganlage gebaut, mit der Müll komplett in wieder verwertbare Stoffe verwandelt werden kann. Im Naturschutzgebiet befindet sich ein holographisches Experi-

ment, das Wissenschaftler der Renaissance errichteten. Durch Zufall findet Jonas das längst vergessene Experiment. Doch bevor andere Menschen es sehen können, wird die Recyclinganlage durch einen Sprengstoffanschlag vernichtet, der auch das Naturschutzgebiet zerstört.

Die gut erzählte Story beschäftigt sich

also mit zeitkritischen Dingen, die im Comic diskutiert und nicht nur einseitig betrachtet werden. Diese Tatsache macht den Comic interessant zu lesen, hier werden keine Lösungen präsentiert, sondern Fragen offen gelassen.

Die detaillierten Zeichnungen machen den

Daniel Torres

Der verlorene Stern

-Rocco Vargas 3-

Carlsen Edition Comic Art

Reinbek 1988

9/80

46 Seiten

Von Bertram Böhringer

In diesem 3. Band der SF-Comicserie wird die Jugend von Rocco Vargas, dem Sternenflieger erzählt, der inzwischen als SF-Autor lebt.

In diesem 1987 geschriebenen Comic erzählt Daniel Torres eine SF-Story, die in den fünfziger Jahren spielt. So gibt es schon Anfang der fünfziger Jahre interplanetare Raumfahrt, folglich gibt es auch keinen Koreakrieg sondern gleich einen interplanetaren. Typisch für den Stil der frühen SF, in deren Tradition der Comic steht, ist die Existenz eines einzelnen Wissenschaftlers, der mit einem kleinen Team hochmotivierter Jugendlicher kriegswichtige Erfindungen macht. Neben dieser antiquierten, aber interessant erzählten Geschichte begeistern besonders die Bilder.

Es ist schon faszinierend zu sehen, wie die kantigen Straßenkreuzer der fünfziger Jahre sich schwerelos durch die Gegend bewegen. Torres hat in detailreichen Bildern die fünfziger Jahre in einen SF-Comic umgesetzt, schon allein deshalb ist das Album für SF-Fans empfehlenswert. Aber die Bilder und die Anspielungen in den Zeichnungen machen den Comic auch für Comic-Fans lesenswert. ■

Bertram Böhringer

Darmstadt

März 1988

Comic auch sehenswert. Die oft etwas ungewöhnlichen Perspektiven machen das Anschauen der Bilder zusätzlich reizvoll. ■

Bertram Böhringer

Darmstadt

März 1988

IMPRESSUM

REISSWOLF 23

Magazin für Rezensionen und Rubriken

4. Jahrgang

Ausgabe Mai/Juni 1988

Medien-Preis 1988

Gesamtredaktion/Herausgeber:

Unver Hornung

Sonnenring 29

8307 Altheim

Abonnentenbetreuung/Redaktion Rubriken:

Thomas F. Sturm

Gehringstr. 11

8300 Landshut

Kopie: Editorship FON

c/o Markus Sämisch, Grote Gert 27

4134 Rheinberg

Titelbild:

Krischan Holl, Mannheim

Erscheinungsweise:

Sechs Ausgaben im Jahr

Preis:

Jahresabo DM 12,--

Einzelausgabe DM 2,50

Bankverbindung:

Raiffeisenbank Essenbach eG

BLZ 743 696 56, Kto. 100 004014

ltd. auf Unver Hornung

Die Verantwortung und das Copyright der einzelnen Beiträge liegen beim jeweiligen Verfasser.

Die Redaktion behält sich das Recht auf sinngemäße Änderung und Kürzung der eingelieferten Beiträge vor.

Ein herzliches Dankeschön an den Bastei-Verlag Gustav H. Lübbe, Bergisch Gladbach, den Wilhelm Heyne Verlag, München, den Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, und den Ullstein Verlag, Berlin, dafür, daß sie kostenlose Besprechungsexemplare zur Verfügung stellten.

Anzeigenpreisliste anfordern!

Serge Le Tendre & Régis Loisel

Auf der Suche nach dem Vogel der Zeit

Carlsen Edition Comic Art

je 14/80

Von Stefan Puschmann

Bd. 1: "Schatten über Akbar", 48 S.

Bd. 2: "Der Tempel des Vergessens", 48 S.

Bd. 3: "Grauwolfs letzter Kampf", 62 S.

Bd. 4: "Das Ei der Finsternis", 62 S.

Hier haben wir also einen Fantasyzyklus, der schon allenthalben jede Menge Lob kasziert hat. Meines Erachtens verdient er es auch!

Zunächst einmal zum Inhalt: Vor langer Zeit hatte sich der Gott Ramor gegen die anderen Götter gestellt, um die Alleinherrschaft über die Welt Akbar zu erlangen. Jedoch unterlag er in dieser Auseinandersetzung und wurde per Zauberspruch in ein Schneckenhaus gesperrt. Lange danach zogen sich die Götter – ihrer Herrschaft müde – von Akbar zurück, und Ramor in seinem Schneckenhaus wurde einfach zurückgelassen.

Am Beginn der Handlung von Band eins sind es nur noch neun Tage bis zum den Zeitpunkt, an dem der Zauber erlischt, der Ramor in dem Schneckenhaus festhält. Der Zauberprinzessin Mara ist es gelungen, das Zauberbuch der Götter zu finden und es zu übersetzen. Sie kennt also den Zauberspruch, der Ramor wieder an sein Schneckenhaus fesseln kann. Hierzu braucht sie jedoch zum einen jenes Schneckenhaus und zum anderen den Vogel der Zeit. Der Zauberspruch ist nämlich zu lang, um ihn rechtzeitig zu beenden. Mit Hilfe des Vogels könnte sie die Zeit anhalten und so den Zauberspruch noch schnell genug zu Ende bringen. Sie schickt also ihre Tochter Pelissa zu dem berühmten, aber doch schon ziemlich ergrauten Ritter Bragon, ihrem früheren Geliebten, um ihn um Hilfe zu bitten. Zusammen brechen Pelissa und Bragon dann auf, um das Schneckenhaus und den Vogel der Zeit aufzutreiben. Bald schließt sich ihnen auch noch ein geheimnisvoller

Unbekannter an (Über dessen Identität bei einem auch nur halbwegs aufmerksamen Leser allerdings kein Zweifel herrschen kann. Dieser bekommt sofort das Image eines gefährlichen Kämpfers aufgehalst. Er ist natürlich nichts weniger als das. Pelissa und Bragon wird dies auch bald klar, doch sie tun trotzdem weiter so als ob). Im ersten Band gelingt es ihnen, Ramors Schneckenhaus zu erbeuten. Im zweiten müssen sie eine gefährliche Tour in das Innere eines alten Tempels unternehmen, um zu erfahren, wo der Vogel der Zeit sich aufhält, und im dritten Band stellt sich ihnen auf der Reise zu diesem Ort Bragons alter Lehrer Grauwolf in den Weg. Wichtige Hauptpersonen sind außerdem noch Bragons ehemaliger Schüler Bulrog und der immer noch in Reimen sprechende Troll Toll, Herrscher des Flusses Dol, um den herum praktisch das gesamte Geschehen stattfindet.

Die Abenteuer in den einzelnen Bänden sind stimmungsvoll erzählt und voller Dramatik. Eine große Portion Humor gehört auch dazu, der einen durch alle Bände begleitet und wesentlich zum Lesevergnügen beiträgt. Die Charaktere der handelnden Personen (auch der Nebenfiguren!) sind stimmig und glaubhaft gezeichnet, voller liebevoller Details und Leben. Sie sind keinesfalls platte Klischeefiguren. Pelissa zum Beispiel tut manchmal ein wenig naiv, ist es aber ganz gewiß nicht. Hin und wieder schimmert bei ihr sogar einiges an Durchtriebenheit, ja fast schon Hinterlist durch. Sie versteht es, ihren dicken Kopf durchzusetzen. An Maras Lauterkeit stellen sich im dritten Band leichte Zweifel ein. (Hat sie eventuell durch das Geschehen schon gewissen Schaden gelitten?) Hinter Tolls Klamauk steckt doch eine Menge Ernst, und Bulrog scheint nicht eine gar so miese Type zu

sein, wie man am Anfang noch glauben gemacht wird.

Die Zeichnungen von Regis Loisel wirken hervorragend mit dem Szenario zusammen. Die Kreaturen und Landschaften sind originell und lebendig, die Stimmungen kommen hervorragend rüber. Die Zeichnungen sind keine mageren Illustrationen, sondern fast schon opulente Gemälde, ohne dabei überladen zu sein. Nicht vergessen werden darf hier natürlich die Kolorierung, die das ihre zu dem gelungenen Eindruck der Zeichnungen beiträgt.

Dieser Tage ist nun auch der vierte Band erschienen, über den ich hier aber gar nicht so sehr viel zu sagen brauche. Er bestätigt vor allem den Eindruck, der sich bereits bei den ersten dreien ergeben hat. Story und Zeichnungen sind hier ebenso gut gelungen wie in den Ausgaben zuvor. Die Qualität der stellenweise fast unheimlichen Stimmung von Band drei erreicht er nicht ganz, aber mit Band eins und zwei kann er

auf jeden Fall mithalten. Die Handlung findet hier natürlich mit dem Abschluß auch ihren Höhepunkt, inklusive einiger Überraschungen, von denen sich die eine oder andere allerdings durchaus schon anhand früherer Andeutungen erahnen ließ. Etwas seltsam fand ich nur, daß hier noch nachträglich ein Erzähler eingeführt wird ('Der Unbekannte', der sie ganze Geschichte seinen Enkeln zum Vortrag bringt). Nun, Le Tendre und Loisel haben angekündigt, sie würden die Erlebnisse Bragons Jahrzehnte später auch noch erzählen. Mag sein, daß sie dies als Vorankündigung, daß die Geschichte durchaus noch weitergeht, gedacht haben.

Alles in allem aber sind es einfach wunderschöne und spannende Alben, die man auch immer wieder lesen kann, ohne daß es ab dem zweiten Mal langweilig wird. ■

Stefan Puschmann
Wannweil
März 1988

Bernhard Maas

Planet der Vergangenheit

CB Comic (Piccolo)
1987
4/88
32 Seiten

Von Thomas F. Sturm

"Planet der Vergangenheit" ist die Pilot-Ausgabe der Piccolo-Serie "Utopische Welt". Dieses Heft wurde mir dankenswerterweise vom RW-Leser Helmut Tonk zur Verfügung gestellt. Da ich aus dem Stegreif auch nicht wissen würde, von wo ich die CB COMICS beziehen sollte, hier die Anschrift von Redaktion und Herausgeber: Christian Zeiser, Traunsteiner Str. 3, 8221 Oberteisendorf.

"Utopische Welt" will abgeschlossene Abenteuer von Profis und Amateuren vorstellen. "Planet der Vergangenheit" stammt wohl eher von einem Amateur...

Kurz die Story: Auf der Suche nach einem wertvollen Element landet ein Raumschiff

auf einem Planeten, auf dem eine quasi-altamerikanische Kultur mit Sonnenpyramiden etc. existiert. Mit ein paar Strahlschüssen vertreibt man die Eingeborenen und entdeckt einen reichen Goldbesitz. Doch schließlich werden die Raumfahrer mit Giftpfeilen umgebracht - und die einzige Frau opfert ein Priester dem Sonnengott (das ist auch die Szene des Farbcovers von Achim Danz). Es folgt noch ein kleiner Schlußgag, den ich hier nicht verraten möchte.

Man sollte an eine solche Publikation, die auch Amateuren Chancen gibt (was man eigentlich nur begrüßen kann), nicht zu große Maßstäbe anlegen, aber allzu begeistert war ich nicht. Ich kenne eine ganze Reihe

von Fan-Zeichnern, die die Schwarz-Weiß-Zeichnungen besser hätten machen können. Während Zeichnungen von unbelebten Gegenständen etc. noch ganz gefällig sind, haperts doch ganz erheblich bei der Darstellung von Menschen – die relativ dicke Strichführung macht das nicht besser. Dagegen ist die szenische Abfolge sehr gut gelungen.

Die Story selbst: nun ja. Mit solchen Geschichten hat sich die SF ihren schlechten Ruf erworben. Einzig positiv ist, daß

die Raumfahrer beileibe keine Gutlinge sind und daß die Story auf einen Gag hinausläuft (ob man ihn mag, ist Geschmackssache).

Obwohl ich also nicht unbedingt überwältigt vom Pilotband war, befürworte ich doch grundsätzlich die Existenz einer solchen Serie. ■

Thomas F. Sturm
Landshut
April 1988

John R.R. Tolkien

Der kleine Hobbit (Teil I-IV)

Cotta's Hörbühne
69/88
270 Minuten (ges.)

Von Klaus N. Frick

Cotta's Hörbühne ist die Übernahme einer amerikanischen Idee, der nämlich, daß es ein großes Bedürfnis ist, sich Literatur per Kopfhörer zu Gemüte zu führen, ideal für Walkman-Besitzer in der U-Bahn oder für Autoreisende, die einen Cassetten-Recorder im Fahrzeug halten. Wer sich bisher noch nicht an manche Bücher ranwagte, weil ihm die Zeit dafür fehlte, hat nun die Gelegenheit, während der Fahrt Literatur zu genießen.

Diesem Rezept folgt Cotta's Hörbühne bereits seit 1986, bisher wurden 35 Titel veröffentlicht, die ständig ergänzt werden. Dabei tauchte ein erstaunliches Spektrum an Hörspielen auf, die allesamt von den ARD-Rundfunkanstalten produziert wurden: Krimis (etwa von Alfred Anders), anspruchsvolle Literatur im Hörspiel (beispielsweise von Ingeborg Bachmann), Science Fiction (die bekannten "Per Anhalter ins All"-Abenteuer gibt's ebenso wie Dürrenmatts "Das Unternehmen der Wega") oder die Vertonung von Klassikern (von Eichendorff oder Döblin).

Zu den Klassikern paßt vielleicht auch am ehesten "Der kleine Hobbit", Tolkiens erstes Romanwerk. Über den Inhalt viel Worte zu verlieren, hieße Eulen nach Athen zu tragen. Wohl jeder dürfte die Abenteuer des kleinen Bilbo Beutlin kennen, der für einen Hobbit unnatürlich und verwirrend, von einer Horde Zwerge und dem mächtigen Zauberer Gandalf in ein großes Abenteuer verwickelt wird. Er soll nämlich den Schatz der Zwerge unter dem Bauch des riesigen Drachen Smaug stehlen.

Heinz-Dieter Köhler vom Westdeutschen Rundfunk, der den Roman 1980 für den Rundfunk einspielte, braucht dafür volle 270 Minuten, die sich auf vier Hörspiel-Cassetten verteilen. Keine Frage: Der Preis ist dann berechtigt, wenn man sich das hochwertige Cassetten-Material und die anständige Ausstattung (alle vier Tapes werden in einer Papp-Cassette geliefert, ideal für das Bücherregal...) anschaut.

Köhlers Mannschaft brachte auch das Kunststück fertig, den ganzen Roman so zu verarbeiten, daß wirklich nichts verloren ging. Verloren geht indes das, was den speziellen Reiz von Hörspielen eigentlich ausmacht, die Freude am Experimentieren, das Spielen mit den Geräuschen im Off. "Der kleine Hobbit" wirkt in der Bearbeitung des Westdeutschen Rundfunks wie ein Lesestück mit verteilten Rollen, bei dem gelegentlich zusätzliche Geräusche als kleiner Effekt eingebaut werden.

Das ist aber der einzige Minuspunkt bei der Produktion. Wer sich die vier Cassetten allerdings kaufen soll, ist zumindest dem Rezensenten schleierhaft: Die Freunde fantastischer Literatur werden sich wohl eher das Taschenbuch in der dtv-Ausgabe bestellen, als den o.g. Preis zu investieren. Und ob Hörspielfans ausgerechnet ein "Lesestück" wollen, ist zumindest fraglich. ■

Klaus N. Frick
Dietersweiler
Februar 1988

18. April 1988

A U F R U F

an die deutsche SF-Szene!

Seit dem WorldCon 87 in Brighton versucht das WorldConTeam 94, eine aussichtsreiche Kandidatur für Berlin in Gang zu bringen. Das WCT 94, gegründet als Gesellschaft des bürgerlichen Rechts, wurde seitdem als Geschäftsführer geleitet von Thomas R. P. Mielke. Mielke brachte, soweit für uns übrige Gesellschafter ersichtlich, außer einigen wenigen vollmundigen Ankündigungen, die zudem noch teilweise falsch waren, nichts zustande.

Die internationale Situation ist dadurch fatal: Durch den Berlin-Stand in Brighton wurde nämlich eine offizielle Kandidatur annonciert. Dieser Kandidatur hätten vielfache Vorbereitungen zugrunde liegen müssen. Unser diesbezügliches Vertrauen in Mielke war jedoch fehl am Platze. Es ist jetzt allerhöchste Zeit, diese Dinge nachzuholen. Die internationale SF-Szene erwartet nun entsprechende Aktivitäten.

Gemäß Beschluß des WCT 94 in der Gesellschafterversammlung vom 16.4.1988, an der Mielke bezeichnenderweise nicht teilzunehmen vorzog, treten die übrigen Gesellschafter (Rechtsanwalt Wolfgang Frisch, Dr. med. Otto Lueg, IBM-Computer-Spezialist Günter Zwenger) hiermit an die SF-Öffentlichkeit im deutschsprachigen Raum.

Jeder wird einsehen, daß es weder grundsätzlich noch erst recht bei der nun herrschenden Zeitnot möglich ist, daß nur wir drei Personen alles Nötige durchführen. Wenn die deutsche SF-Szene tatsächlich einen WorldCon haben will, was viele Prominente bereits befürwortet haben, dann muß die Szene die notwendigen Mitarbeiter hervorbringen.

Das WCT 94 hat daher beschlossen und organisiert, daß am

Samstag, 14.5.1988, 14.00 Uhr
im Hotel "Wasgau", Speyerstr. 30,
6746 Hauenstein (Tel. 06392/884)

~~ein für jedermann (Fan, Profi, Verlage etc.) offenes Treffen~~
stattfindet, um den weiteren Werdegang der WorldCon-Kandidatur zu bestimmen.

Der Zeitpunkt der Entscheidung für den Austragungsort des WorldCon's 94 liegt Mitte 1991. Bis zu dieser Abstimmung sind eine Unzahl weltumspannender Werbe- und Akquisitionsmaßnahmen durchzuführen. Es muß jedem klar sein, daß angesichts dieser schon fast zu kurzen Vorlaufzeit der obige Termin das absolute Stichdatum für uns ist. Anders ausgedrückt: Wenn am 14.5.1988 nicht eine hinreichend große, qualifizierte und mitwirkungswillige Anzahl von Teilnehmern erscheint, werden wir das als negative Antwort der deutschen SF-Szene werten müssen. In diesem Fall werden wir die Kandidatur international offiziell zurückziehen. Mache sich keiner irgendeiner Illusionen: wenn wir zurückziehen müssen, wird der deutschsprachige Raum in den nächsten Jahrzehnten keine neue Chance erhalten!

Das Hotel "Wasgau-land" verfügt über modernste variable Tagungsmöglichkeiten, die uns auch am Sonntag zur Verfügung stehen, falls eine positive Entscheidung fällt und wir die Arbeiten sofort aufnehmen. Übernachtungsmöglichkeiten sind im Hauenstein in allen Kategorien vorhanden.

Die Anfahrtsrouten sind der untenstehenden Skizze zu entnehmen.

Wir hoffen, daß jeder Angesprochene die Möglichkeit seiner Teilnahme ernsthaft prüft.

Per aspera ad astra!

Wolfgang Frisch - Dr. Otto Lueg - Günter Zwerger

Kontakt: WorldConTeam 94
c/o Wolfgang Frisch
Rummelstr. 12
6750 Kaiserslautern
Tel. 0631/66006

